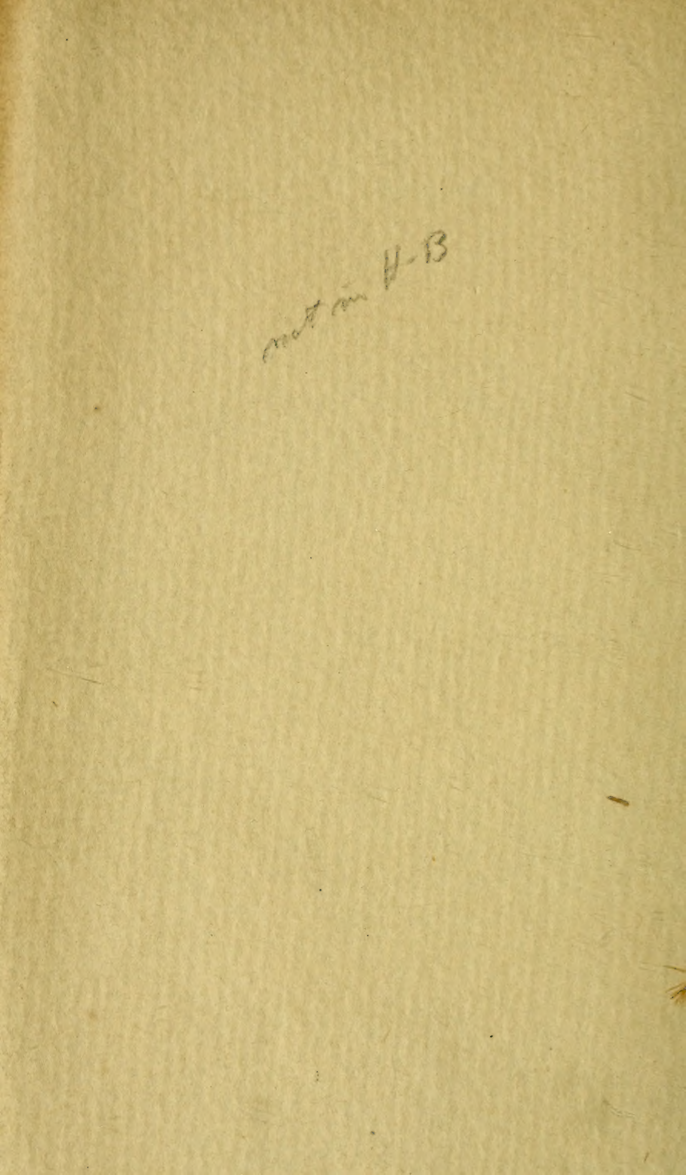
Mäuthner, [illegible] II. S. 461
([illegible]; Joh. G. Mößle, 1789)
bis 463.



Theologische Charlatanerien.



Berlin,

1789.

Vorrede.

In unserm Jahrhundert machte man sich überall ein Geschäft daraus, die erworbenen Kenntnisse kurz zu fassen, sie dem Schüler zu erleichtern, und für alle Gattungen von Menschen zuzubereiten; gleichwohl hat man bisher noch nicht versuchet, das Nämliche bey der theologischen Wissenschaft zu wagen. Hat man sie gleich manchmal dem Publikum in

möglichster Kürze vorgetragen, so ist sie deswegen doch um nichts klärer geworden, vielmehr wurde sie dadurch nur verwirrter, und selbst diejenigen, die sich ernstlich mit der Theologie beschäftigten, am meisten davon sprachen, und den größten Eifer für sie zeigten, hatten von ihr nicht immer klare und deutliche Begriffe.

Um alle die Schwierigkeiten zu heben, überliefert man dem Publikum dieses kleine Werk, das man füglich ein theologisches Handbüchlein nennen könnte; worinn ein jeder sogleich die Auflösung aller Schwierigkeiten finden wird,

welche

welche in dieser so nützlichen Wissenschaft vorfallen könnten. Mit Hülfe dieses kleinen Wörterbuchs werden alle Menschen, und selbst Damen im Stande seyn, eine Menge wichtiger Fragen gründlich zu beantworten, deren Gegenstände bisher in dichten Wolken eingehüllet waren.

Man erwartet also mit Zuversicht, daß dieser Versuch von dem ganzen Publikum, und vorzüglich von der gesammten Geistlichkeit mit Entzücken werde aufgenommen werden, indem diese hierinn alle ihre Rechte mit unumstößlichen

Grün-

Gründen wird behauptet finden. Man wird daraus zugleich die sonderbare Verbindung der theologischen Gegenstände mit Vergnügen ersehen, und gewahr werden, daß sie alle von der Geistlichkeit als dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte ausgehen, zu dem sie allemal wieder am Ende nothwendiger Weise zurückkehren; daß alle diese Lehren einander gegenseitig unterstützen, und eine vollständige Kette von Wahrheiten ausmachen: ein wahrhaft himmlisches System, dessen Dauerhaftigkeit nichts auf Erden zerstören kann! Tantum series juncturaque pollet!

Der

Der Verfasser dieses Taschenbuchs, ein Franzose, soll wirklich sein Glück damit gemacht, und auf seine ganze Lebenzeit eine Anstellung ad Triremes erhalten haben. So ehrsüchtig ist der Uibersetzer und Herausgeber dieses Handbüchleins nicht; er wünscht keine andere Belohnung, als den Beyfall des aufgeklärten Publikums.

Beynahe schämt man sich, hier noch hinzusetzen zu müssen, daß man, ungeachtet dieser beissenden Satyre, die Religion und deren würdige Diener ungemein hochschätze und verehre; allein gewisser Leute wegen, die sogleich bey den

erſten

ersten Zeilen dieses Taschenbuchs den Verfasser und Herausgeber wenigstens für Atheisten erklären werden, ist dieser Beysatz keineswegs überflüssig.

Ablässe.

Sind geistliche Gnaden, welche die Päpste den Gläubigen ertheilen, deren Wirkung darinn besteht, daß uns die Sünden nachgelassen werden. Die Kraft der Abläße soll sich sogar auf die Todten erstrecken, wenn die lebenden Landesfürsten die Ausfuhr davon ins Fegfeuer verstatten.

Absetzung.

Die Bischöfe haben, wie man weis, allein das Recht, einen Bischof zu verurtheilen und abzusetzen. Die Landesfürsten können nicht ohne Gotteslästerung dieses Recht ausüben. Seitdem Samuel den König Saul absetzte, haben die Bischöfe das Recht erhalten, Könige abzu-

setzen;

setzen; woraus man sieht, wie billig es war, daß Ludwig der Sanftmüthige von den versammelten Bischöfen zu Soisson abgesetzt wurde, und daß der Papst das unstreitige Recht habe, Könige abzusetzen.

Abt.

Ist ein geistlicher Vater, der zeitliche Einkünfte, die mit seiner Abtey verbunden sind, unter dem Beding zieht, daß er sein Brevier betet, seine Mönche plagt, und mit ihnen Prozesse führt. Nicht alle Aebte besitzen Abteyen, ob sie schon große Lust dazu haben; die Meisten aus ihnen haben kein anderes Recht, als schwarz zu gehen, ein Krägelchen zu tragen, und mit Neuigkeiten hausiren zu gehen.

Abteyen.

Sind heilige Zufluchtsörter wider das Verderbniß der Zeiten, die damals, als der

der Glaube noch lebhaft war, von frommen Schwachköpfen gestiftet, dotirt, und für eine gewiße Anzahl von höchst nützlichen Bürgern und Bürgerinnen bestimmet wurden, die sich dahin verloben, um zu singen, zu trinken und zu schlafen; und dieß alles aus keiner andern Ursache, als damit die Arbeiten ihrer Mitbürger gedeyen.

Abtödtungen.

Sind wohlgewählte und sinnreiche Mittel, sich zu quälen, und auszuzehren. Ein dicker Bauch ist nicht geschickt, eifrig in der Religion zu seyn; doch sind hievon die Mönchsbäuche ausgenommen. Den Layen muß das Fett gut ausgepresset werden, wenn sie durch die enge Pforte des Paradieses gehen sollen.

Adventzeit.

Ist die Zeit des Fastens, der Kasteyungen, und der Traurigkeit; vermuthlich

weil sich die guten Christen wegen der nahen Ankunft ihres Befreyers äusserst betrüben.

Aergerniß.

So wird jene Handlung gennet, die dem Nächsten Gelegenheit zur Sünde giebt. Die Diener des Herrn geben niemals Aergerniß; nur die Ungläubigen ärgern sich manchmal an dem Lebenswandel dieser frommen Leute. Wer gläubig ist, aber es gehört ein starker Glauben dazu, der muß, wenn er einen Geistlichen ein schönes Mädchen küssen sieht, nichts anders dabey denken, als daß er es habe segnen wollen. Dann, wann wir Handlungen eines Priesters sehen, die uns ärgern, ist es Zeit, daß wir uns, nach dem Rathe des Evangeliums, die Augen ausreissen.

Agnus Dei.

Sind kleine, von dem römischen Bischof selbst gweihte, wächserne Kuchen, und erhalten folglich von der ersten Hand die Wunderkraft, Zaubereyen, und Ungewitter abzuwenden. Nie schlägt der Donner in solchen Ländern ein, wo sich solche Heiligthümer befinden.

Allmosen.

Darunter wird jede Austheilung sowohl seines eigenen als fremden Vermögens verstanden, die aus der Absicht geschieht, den frommen Müssiggang der Mönche und aller derer zu verewigen, die es viel bequemer finden zu beten, als zu arbeiten.

Altar.

Im figürlichen Verstande genommen ist er allemal dem Throne entgegengesetzt;

dieß bedeutet, daß die Priester den Landesfürsten oft recht viel zu schaffen geben. Wenn man die Geistlichkeit angreift, so schreit sie, daß man den Thron und den Altar untergrabe, und dieß macht sie wichtig, dadurch glaubt sich der Landesfürst im Gewissen verbunden, sich sogar wider seinen eigenen Vortheil in ihre Zänkereyen mischen, und sich ihrer annehmen zu müssen. Wenn die Fürsten einen starken Glauben haben, so ist es leicht, ihnen begreiflich zu machen, daß, wenn man die Priester angreift, auch sie nicht sicher sind.

Alterthum.

Dieses hat sich niemals irren können. Die Länge der Zeit ist immer eine ungezweifelte Probe von der Richtigkeit einer Meinung, eines Gebrauches, einer Ceremonie, ꝛc. ꝛc. Es ist sehr viel daran gelegen, keine Neuerungen vorzunehmen: die alten Schuhe sind allemal bequemer

als

als die neuen, sie drücken die Füsse nicht. Die Geistlichkeit soll nie von ihren alten Gebräuchen abstehen. Das Alterthum schützt vor allen Thorheiten.

Andacht.

Ist eine heilige Ergebenheit in den Willen der Priester, oder eine fromme Genauigkeit, alles zu erfüllen, was sie zu befehlen lustet. Die Andächtigen, welche von diesen großen Gesinnungen pflichtmässig eingenommen sind, haben den Vortheil, einfältig, abgeschmackt, mürrisch und ungesellig zu seyn. Die Andächtigen müssen an dem Heil aller derer, die sich ihnen nähern, sehr nachdrücklich arbeiten, und, wenn es seyn kann, auch Gewalt brauchen, um ihnen einen heiligen Eckel vor den Dingen dieser Welt beyzubringen. Der Gemahl einer Andächtigen muß oft versuchet werden, sein Haus zu verlassen.

Annaten.

In katholischen Ländern erlaubt man sehr weislich einem fremden Priester, das Lösegeld für die Priester dieser Staaten zu fordern; denn sonst würden diese Priester sich nicht rechtmässig des göttlichen Rechts bedienen können, das Lösegeld für ihre Mitbürger zu fordern.

Ansehen der Geistlichkeit.

Ist die Macht, welche die Diener des Herrn besitzen, die Menschen von der Gültigkeit ihrer Entscheidungen, von der Billigkeit ihrer Rechte, und von der Unumstößlichkeit ihrer Meinungen durch Gefängniße, Soldaten und Scheiterhaufen zu überzeugen.

Antworten (theologische)

Sie sind unwiderleglich, und bestehen im Schimpfen, Schreien, Verketzern, und

Ver-

Verdammen. Die gründlichsten sind, worinn die weltliche Macht wider diejenigen aufgefodert wird, welche die Kühnheit haben, nicht alle Lehren der Priester für Gottes Wort zu halten. Freylich wohl giebt es noch Ungläubige, die sich mit solchen Antworten nicht wollen befriedigen lassen, dafür sind sie aber auch der Gefahr ausgesetzet, um Ehre und Brod gebracht, oder wohl gar zum Lande hinausgejaget, oder, wenn sie Innländer sind, mit 25. Stockschlägen eines Bessern belehret zu werden.

Anzeigen.

Die christliche Religion ist die Stütze der Staaten, der Gesellschaft und der Sitten. Derowegen hält die Geistlichkeit hauptsächlich in den Ländern, wo die heilige Inquisition eingeführet ist, ihre Spione, und zwingt die Anverwandten, Freunde und Dienstleute zum Verrath,

 wel-

welches augenscheinlich die Gesellschaft sicher, die Sitten ehrbar, und den Umgang unendlich angenehm macht. Die nämlichen Vortheile verschaffen auch die politischen Anzeigen.

Appellation an den weltlichen Richter.

Ein gottloser und der Kirche höchst nachtheiliger Gebrauch; in einigen Ländern wurde er auf eine schändliche Weise eingeführt, wo man verwegen genug ist, von den Entscheidungen der geistlichen Richter an die weltlichen zu appelliren, ungeachtet man weis, daß die geistlichen Richter unfähig sind, ihr Amt zu mißbrauchen, oder widerrechtlich zu entscheiden.

Arbeit.

Die Priester sind nicht auf Erden, um wie die Layen zu arbeiten; denn der

Fluch,

Fluch, der den Adam traf, erstreckte sich nur auf diese. Ihre Arbeit ist geistig, und besteht blos darinn, andächtig zu träumen, etwas vom dritten Himmel zu erzählen, überirrdische Gesichte zu sehen, über Meinungen zu zanken, und für das Wohl derjenigen, die gut bezahlen, zu singen. Weil diese Arbeit, wie man sieht, sehr nützlich ist, so fodert es auch die Billigkeit, diese Leute gut zu nähren. Die Geistlichkeit wäre schlecht zufrieden, wenn man ihre geistige Arbeit mit geistiger Münze, mit einem: Vergelt es Gott, bezahlen wollte, da sie den Layen einen so wesentlichen Nutzen verschaft.

Arm (weltlicher)

So nennt man die Landesfürsten und Obrigkeiten, denen die Geistlichkeit zum Beßten aller ihr anvertrauten Seelen als eine zärtliche Mutter diejenigen überliefert, die sie durch Feuer und Schwerd

eines

eines Bessern belehren will, weil sie aus angebohrner Sanftmuth selbst kein Blut vergiessen darf.

Armuth.

Unter den Christen hat es immer viel Arme gegeben. Die Bischöfe sind arm, die Domherren sind arm, die Pfarrer sind arm, und die Mönche sind so ganz arm, daß sie sogar ein Gelübde der Armuth ablegen. Es ist ein bekanntes Sprichwort, viele Leute wären nicht reich genug, um in einem reichen Kloster das Gelübde der Armuth ablegen zu können. Nur die Layen sind reich. Damit aber alles ins Gleichgewicht komme, so müssen diese an die Geistlichkeit soviel abgeben, daß man endlich auch von ihnen sagen kann, sie seyn arm.

Aufrührer.

Die Diener des Herrn stützen sich auf das göttliche Recht, welches ihnen, wie

sie sagen, erlaubt, Aufrührer zu seyn. Der Landesfürst ist in ihren Augen ein Tyran, sobald er sie einschränken will, oder verwegen genug ist, sie zu strafen, oder, welches das Aergste ist, sie zur Vernunft zu bringen trachtet; dieß verzeiht ihm die Geistlichkeit bis ins vierte Geschlecht nicht; denn sie hat Gründe im Ueberflusse, um uns zu überzeugen, daß man die Gründe verachten müsse.

Aufruhren.

Sind wohlthätige Gährungen, in welche die Geistlichkeit die Länder jener Fürsten zu bringen weis, die verwegen genug sind, ihre Hände an das Rauchfaß zu legen. Wer zweifelt wohl, daß es rechtmässig sey, sich wider einen Landesfürsten zu empören wenn es der Papst befiehlt, oder wenn es der Priesterschaft zum Vortheil gereichen kann? In diesem Falle ist ja der Fehler an dem Fürsten,

der

der sich wider den Papst oder die Geistlichkeit, das heißt: wider Gott selbst auflehnet. Diese Aufruhren gründen sich auf die Lehre des sanftmüthigen Menschensohns: **Liebet eure Feinde; thut denen Gutes, die euch hassen — und bittet für diejenigen, welche euch beleidigen. Luc. 7. 27. 28.**

Augen.

Sind jedem guten Christen sehr unnütze Werkzeuge, weil er die Augen verschliessen muß, um desto sicherer auf dem Wege des Heils zu wandeln, oder sie gar ausreissen soll, wenn ihn die Geistlichkeit ärgert.

Bannflüche.

Sind liebreiche Ermahnungen, welcher sich die Diener eines menschenliebenden Gottes wider diejenigen bedienen, die ihnen misfallen. Dadurch werden diese zum Beßten ihrer Seelen den ewigen

gen Strafen übergeben, wenn es nicht thunlich ist, ihre Leiber mit zeitlichen Strafen zu züchtigen.

Bannstralen.

Sind geistliche Strafen, womit Rom diejenigen beleget, die sich seinen Forderungen widersetzen. Vormals machten sie, daß man auf der Stelle verdorrte, und die Fürsten starben davon manchmal wie vom Schlage gerühret. Heut zu Tage sieht man so auffallende Wirkungen dieser Strafe nicht mehr, welches daher kömmt, weil der Glaube auf Erden immer seltener wird.

Begierlichkeit.

Dieses Wort, welches in zärtlichen Ohren sehr übel und unehrbar lautet, hat seinen Ursprung der Theologie zu verdanken, und bedeutet nichts Unanständiges. Man versteht darunter bloß den Hang, den die Menschen seit ihrem Ursprunge zu

allem

allem demjenigen haben, was fähig ist, ihnen ein Vergnügen zu verschaffen.

Begriffe (angeborne.)

So nennt man die Kenntnisse, welche uns die Ammen, und Geistlichen so frühzeitig eingeflösset, und so oft wiederholet haben, daß wir bey zunehmendem Alter glauben, sie stets gehabt, oder im Mutterleibe schon empfangen zu haben. Alle ascetische Begriffe sind augenscheinlich angeborne Begriffe.

Bekehrungen.

Sind öfters gähe, unvermuthete und wunderbare Veränderungen, wodurch eine alte Buhlschwester ihren Anstrich verläßt, eine liebenswürdige Frau zänkisch, und ein Weltmann zu einer Nachteule wird. Ein sterbender Pachter vermacht aus Verzweiflung, weil er seinen Raub nicht mit sich nehmen kann, seine Güter der Kirche zur Beruhigung seines Gewissens,

fens, seiner Seele, und zum Heil derjenigen, die er bestohlen hat. Diese haben sich alle vollkommen bekehret.

Benefizien.

Sind Einkünfte, die mit einem geistlichen Geschäft verbunden sind, und im Namen Gottes von einem Mitgliede der Geistlichkeit eingezogen werden. Sobald ein Geistlicher damit versehen ist, besitzt er sie vermöge göttlichen Rechts, und hat folglich nicht Ursache, irgend einem Menschen dafür verbunden zu seyn. Es ist jedem Priester verboten, mehr als ein Benefizium zu besitzen, und dieses Kirchengesetz wird, wie wir sehen, überall auf das Genaueste beobachtet.

Beruf.

Ist eine innerliche und unverkennbare Stimme des Himmels, die einen Kna-

ben oder ein Mädchen von fünfzehn Jahren anlocket, sich einsperren zu lassen, damit sie das Vergnügen haben, ihre ganze Lebenszeit in langer Weile zuzubringen. Dieser Beruf ist auch ein heiliges Verlangen, Benefizien zu erhalten, welches in den Kadeten der Familien, die kein Vermögen haben, oder in allen jenen, die einen unwiderstechlichen Hang zu sich verspüren, nichts für die Gesellschaft zu thun, zu entstehen pflegt.

Brüder.

Alle Christen sind Brüder, das heißt, sie zanken sich untereinander wegen der Erbschaft ihres Stifters, dessen Testament, Dank sey es den theologischen Brüdern, sehr dunkel geworden ist. Rara est concordia fratrum.

Besessene.

In vorigen Zeiten nahmen die Teufel oft Besitz von den Menschen. Heut zu

Tage

Tage sieht man wenig Besessene mehr, ausser in kleinen Städten oder Dörfern. Man muß itzt den Teufel sogar bezahlen, damit er in die Körper fährt, und auch alsdann wird man nicht selten noch sehr schlecht bedient.

Betrachtung.

Ein guter Christ hat in dieser Welt nichts bessers zu thun, als unaufhörlich in Betrachtungen sich zu vertiefen, weil nichts so sehr das thätige Leben, wozu wir erschaffen sind, befördert als die ascetische Hirngespinnste. Diese Arbeit verschaft ihm eine beständige Unterhaltung, hauptsächlich wenn er sich vornimmt, etwas davon begreifen zu wollen.

Betrachtungen.

Sind ein sehr nützliches Geschäft, das allen andern weit vorzuziehen ist. Man

sieht leicht ein, daß nichts verdienstlicher seyn kann, als ganze Stunden unverrückt zu staunen. Die Früchte, welche die menschliche Gesellschaft daraus zieht, sind von einem unbeschreiblichen Werthe, weil sie dem thätigen Leben zum größten Nachtheil gereichen.

Betrug (frommer.)

Er besteht in heiligen Verfälschungen, frommen Lügen, und andächtigen Erfindungen, deren sich die Geistlichkeit mit vollem Rechte bedient, um die Frömmigkeit der Layen zu nähren, der guten Sache ein Ansehen zu verschaffen, und den Glaubensgegnern zu schaden, wider die, wie man weis, alles erlaubt ist. Die Aufklärung soll dieses System gewaltig erschüttert haben.

Bettelmönche.

Sind Mönche, die einen Eid abgeleget haben, nichts Eigenes zu besitzen,

und auf Kosten derjenigen zu leben, die etwas besitzen. Man kann nie genug solcher Leute in einem Staate haben; denn diese frommen Bettler sind Freunde des Himmels; wenigstens vermögen sie alldort für andere etwas, wenn sie gleich selbst leer ausgehen.

Bevölkerung.

Ist den christlichen Nationen sehr schädlich, weil man, um vollkommen zu seyn, im ehelosen Stand bleiben soll; die Eheleute sind also lauter unvollkommene Christen. Ferner ist, wie bekannt, die Zahl der Auserwählten sehr klein, der Verworfenen aber unendlich groß; jemehr also eine Nation Menschen unter sich zählt, destomehr hat sie Verworfene, sohin ist die Bevölkerung der Glückseligkeit eines Staats sehr nachtheilig.

Bibel.

Ein sehr heiliges, von dem Geiste Gottes selbst eingegebenes Buch, welches alles enthält, was ein Christ wissen, und ausüben soll. Hieraus folgt klar, daß es die Layen niemals lesen sollen: das Wort Gottes würde ihnen ungezweifelt schaden, und derowegen ist es besser, daß sie die Geistlichen dieses Buch statt ihrer lesen lassen. Die Layen sollen sich mit dem begnügen, was ihre Geistlichen für gut und tauglich befinden, ihnen daraus zu erzählen.

Bischofstab.

Er hat einige Aehnlichkeit mit dem Lituus oder Wahrsagerstabe bey den Römern; die Bischöfe oder infulirten Aebte pflegen ihn bey Kirchenceremonien zu tragen. Manche Bischöfe gebrauchen diesen Hirtenstab, um ihren Heerden zu verkündigen, daß sie wahre Schafe sind, und

daß

daß sie nichts bessers thun können, als sich von ihren Hirten rein scheeren zu lassen.

Blut.

Die Kirche verabscheut das Blutvergiessen, Ecclesia non sitit sanguinem. Daher hat die Geistlichkeit ein so zärtliches Herz, daß sie in Ohnmacht fallen würde, wenn sie Blut vergiessen sähe, sie selbst also kann sich nie damit abgeben; sondern verordnet nur, gleich den Aerzten, das Aderlassen, welches von den Landesfürsten, Magistraten und Henkern, als ihren bestellten Wundärzten, muß vorgenommen werden.

Blutsäuger.

Sind Todte, die zu ihrer Unterhaltung den Lebendigen das Blut aussaugen. Es hat immer Freygeister genug gegeben, die an dieser so sehr beurkundeten Ge-

schichte zweifeln, allein man sieht daraus, daß diese Vielwisser sich auch irren können. Wenn sie nur die Augen recht öffnen wollten, so würden sie alle Tage sehen, wie todte Körper die lebendigen Layen bey jeder Gelegenheit aussaugen.

Brevier.

Ist eine Sammlung trefflicher Legenden in dem schönsten Latein. Die Geistlichen, welche Benefizien besitzen, und auch jene, die darauf warten, sind verbunden, alle Tage daraus zu bethen, um sich nach den darinn aufgestellten Ascetenmustern zu nützlichen Bürgern zu bilden, bey Strafe ihre Einkünfte zu verlieren.

Brevier.

Ist eine Sammlung der trefflichsten Gesänge und Wundergeschichten, die sehr geschickt sind, den Nachmittagsschlaf zu beför=

befördern. Ganz wider alles Kirchenrecht haben sich die Landesfürsten die Freyheit genommen, einige Stellen darinn wegzustreichen, und bey 50 fl. Strafe zu verbieten. Diese Stellen werden also öffentlich aus Gehorsam nicht mehr vorgelesen; doch soll jeder Geistliche für sich noch immer verbunden seyn, sie in Geheim zu lesen.

Brod.

Vor Zeiten entstund in der Kirche ein wichtiger Streit, um zu wissen, ob man gesäurtes oder ungesäurtes Brod zur Consecration nehmen sollte. Nachdem diese große Frage die Welt lange getrennet hatte, wurde sie glücklich entschieden: Ein Theil der Christen bedient sich des gesäurten, und der andere des ungesäurten Brods.

Bücher.

Nur die Choralbücher sind der Geistlichkeit nützlich. Ausser diesen kann man den Christen noch erlauben, die geschmackvollen Tagzeiten und sinnreichen Litaneyen zu lesen. Alle andere Bücher sind zu nichts gut, als daß man sie verbrennt, oder in einige Mönchsbibliotheken stellt, wo sie gewiß nicht in der Lage sind, jemand Schaden zu thun, es wäre denn, daß die Motten einige Ketzereyen heraussaugten, womit sie hernach die Kleider anstecken, und so die Irrthümer verbreiteten.

Bullen.

Sind mit einem kleinen Siegel versehene Pergamente, die man zu Rom ausfertiget, wenn es darauf ankömmt, Geld zu sammeln, oder eine heilige Gährung in den Ländern zu erzeugen, welche nöthig haben, in Bewegung gesetzt zu werden. Ohne die Bulle Unigenitus wäre

Frank=

Frankreich seit mehr als 70 Jahren in der unverzeihlichsten Schlafsucht gelegen.

Bußübungen.

Sind tausend kleine Erfindungen, welche die Frommen ausgedacht haben, um ihren Leib nach und nach zu zerstören, oder sich das Leben unerträglich zu machen. Natürlicher Weise ist uns das Leben und die Gesundheit nur derowegen gegeben worden, damit wir uns selbst langsam hinrichten, welches, wenn es auf einmal geschähe, nicht erlaubt wäre.

Cölibat.

Eine von der römischen Kirche sehr weislich gemachte Verbesserung des göttlichen Gesetzes sich zu vermehren, welches Gott selbst in der Bibel gegeben hat. Ein guter Christ sollte sich wohl niemal verheurathen; die Priester haben keiner

Wei-

Weiber nöthig, da die Layen Weiber haben. Ein verheuratheter Priester würde Gefahr laufen, seinen Nutzen mit dem Nutzen seiner Mitbürger zu vereinigen, welches gerade wider die Absichten des römischen Hofs wäre.

Cardinal.

Ist ein ganz rother Priester, der kraft eines päpstlichen Breve einen den Königen gleichen Rang erhält, und sich ihrer Botmässigkeit entzieht, nur den einzigen Fall ausgenommen, wenn er Gnaden von ihnen empfangen soll, die er aus blosser Gefälligkeit anzunehmen gütig genug ist. Die Cardinäle sind roth oder feuerfärbig gekleidet, damit sie das Blut, welches man zum Beßten der Kirche vergiessen muß, und die Scheiderhaufen, die man zur Unterstützung des Glaubens anzünden soll, niemals aus den Augen lassen.

Casuisten.

Sind geistliche Algebraisten, welche die Thorheiten, die ein guter Christ begehen kann, ohne die Gottheit allzusehr zu beleidigen, berechnen und in Gleichungen bringen.

Censuren.

Sind Beschimpfungen, womit die Theologen Leute, oder Bücher belegen, die das Glück nicht haben, ihnen zu gefallen, oder sich mit ihren unfehlbaren Begriffen zusammen zu reimen. Wir vermuthen nicht, daß man unser kleines Taschenbuch mit einer Censur belegen könne.

Ceremonien.

Sind gewisse abgemessene Bewegungen des Körpers, welche die Geistlichen, in der Absicht Gott zu gefallen, sehr weislich vorgeschrieben haben. Sie sind von solcher Wichtigkeit, daß es besser wäre,

es giengen ganze Nazionen durch Feuer und Schwerd zu Grunde, als daß man nur eine einzige ausliesse, oder veränderte.

Charlatane.

Sind aufrichtige Freunde des Menschengeschlechts, die nichts als sein Beßtes suchen. Es giebt geweihte und ungeweihte, nur die letztern sind Betrüger; die ersten sind redliche Leute, die vermöge eines Privilegiums des vornehmsten Seelenarztes den geistlichen Lebensbalsam verkaufen. Gewöhnlicher Weise lassen sie sich angelegen seyn, uns recht krank zu machen, damit sie uns von der Güte ihres Hilfsmittels überzeugen können.

Cönobiten.

Sind Mönche, die in Gemeinschaft leben, damit sie desto besser Gelegenheit haben, einander toll zu machen, um dadurch

durch den Himmel zu verdienen, wohin nur diejenigen kommen, die man auf Erden recht böse macht.

Datarie.

So nennt man in Rom eine heilige Kanzley, wo man um Geld Pfründen, Lossprechungen, Abläße und die Nachlassung aller Sünden erlangen kann.

Demuth.

Ist eine christliche Tugend, die zur Unterwürfigkeit vorbereitet. Sie ist hauptsächlich den Geistlichen zuträglich, deren Einsichten man den seinigen vorziehen muß. Sie besteht darinn: sich selbst zu verachten, und die Achtung anderer zu fürchten, und zu fliehen. Daraus sieht man, wie geschickt diese Tugend ist, große Männer zu bilden. Die Geistlichkeit zeigt überall Demuth; sogar der Papst setzt sich voll Demuth über alle Könige und Kaiser.

Dis-

Dispensen.

Sind Erlaubnisse, allerley Gebote zu übertretten. Gewöhnlich kann man sie zu Rom um Geld haben. Kraft dieser Dispensen wird rechtmässig und erlaubt, was ausserdem unerlaubt und widerrechtlich wäre. Hieraus sieht man, daß die Armen viel mehr Sünden als die Reichen begehen müsse, und also der Reichen eigentlich das Himmelreich sey.

Doctormütze.

Ist bey vielen Theologen das Löschhorn der gesunden Vernunft. Man bedeckt den Kopf eines solchen Doktors mit einer viereckigten Mütze, um ihm dadurch anzudeuten, daß seine Verrichtung in Hinkunft seyn werde, die gesunde Vernunft bey andern zu ersticken, die er durch häufiges Studiren so glücklich gewesen ist, bey sich selbst zu ersticken.

Domherren.

Sind Geistliche, die sich öfters mehr mit der Küche als mit den Wissenschaften beschäftigen. Der Staat zieht von ihnen einen sehr großen Nutzen, weil sie zu seinem Besten oft im Schlummer ein wunderschönes Latein singen, daß sie nicht verstehen würden, wenn sie auch wach wären.

Druckerey.

Ist eine teuflische und des Antichrists würdige Erfindung, sie sollte aus jedem christlichen Lande verbannet seyn. Die Frommen haben keiner Bücher nöthig der Rosenkranz ist für sie genug. Wenn man es recht gut machen wollte, so müßte man nichts als das Brevier und den P. Kochem drucken.

Duldung.

Ist ein gottloses, ärgerliches und die Absichten der Geistlichkeit ganz zerstören-

des System. Nur laue Christen können ein Wohlgefallen daran finden, die behaupten, es sey gut, jedermann über Dinge, die er nicht versteht, fantasiren zu lassen. Die Geistlichkeit kennt ihre Vortheile unvergleichlich, niemals hat sie in eine vollkommene Duldung eingewilliget; die Religionspartheyen haben sich überall gehasset, verfolget und ausgerottet; und wir haben Ursache zu hoffen, daß dieß bis zu Ende der Welt fortdauren wird, wenn die Landesfürsten nicht Ketzer genug sind, um sie in ihren frommen Unternehmungen zu stören. Die heilige Inquisition allein ist noch duldsam, denn sie duldet sogar das Vermögen der Deisten und Atheisten in ihrem Schatze, wenn nur die Besitzer davon durch das Feuer sind gereiniget worden.

Ehe.

Ist ein Stand der Unvollkommenheit, ungeachtet Christus diesen Stand zu einem

nem Sakramente erhoben hat. Die Enthaltsamkeit ist im Gegentheil ein Stand der Vollkommenheit, weil ihn die Geistlichkeit empfiehlt. Der einzige Vortheil, den sie aus der Ehe zieht, besteht in dem, daß die Hindernisse, die sie erfunden hat, ihr durch die Dispensation Geld eintragen.

Ehescheidung.

Wird von der Geistlichkeit in keinem Falle bey den Layen gestattet. Ungezweifelt geschieht dieß zum Besten der Eheleute, die einander nicht vertragen können; denn so peinigen sie sich ihr ganzes Leben über, welches sie gerades Wegs ins Paradies führt. Die Ehescheidung ist nur den Bischöfen und Pfarrern erlaubt, denn diese allein können, wann sie immer wollen, eine arme Pfründe für eine reiche vertauschen.

Ehrenstellen.

Die Geistlichkeit verachtet alle Ehrenstellen und Würden dieser Welt; es wandelt sie so wenig eine Lust darnach an, daß sie sogar einen augenscheinlichen Eckel vor allen Titeln, Ordensbändern, Pallästen u. d. g. hat; am meisten beleidiget man sie, wenn man ihr große Ehrentitel beylegt.

Eifer.

Ist ein heiliges Fieber, das oft mit starken Anfällen und einem gewaltsamen Triebe nach dem Gehirne begleitet ist. Die Bethbrüder und Bethschwestern sind dieser Krankheit, die sehr gefährlich und ansteckend ist, am meisten unterworfen. Seit achtzehn Jahrhunderten haben sich die Christen der Vortheile nicht wenig zu erfreuen, die sie aus dieser heilsamen Krisis ziehen, und die ungezweifelt, wenn die Landesfürsten nicht dagegen arbeiteten,

ten, bis in Ewigkeit fortdauren würden. Der Eifer deines Hauses hat mich verzehret, das heißt eigentlich: Ich habe jedermann um Gottes Willen verfolget, und so viel an mir war, zu seinem Besten zu Grunde gerichtet, der nicht meiner Meinung war.

Eigenliebe.

Ein trauriger Zustand, der die Ursache ist, daß die verderbten Menschen so thöricht sind, sich selbst zu lieben, für ihre Erhaltung zu sorgen, und ihr Wohlseyn zu wünschen. Ohne dieses Verderbniß würden wir den Vortheil gehabt haben, uns selbst zu verabscheuen, das Vergnügen zu hassen, und auf unsre eigene Erhaltung gar nicht zu denken.

Eingriffe (widerrechtliche).

Die Freygeister behaupten, daß die Kirche öfters Rechte ausgeübet habe,

die ihr nicht zustanden. Wenn diese Leute gläubig wären, so würden sie einsehen, daß die Kirche nie etwas ungerechter Weise an sich bringen kann, weil sie die Rechte des Himmels ausübt, die unbegränzt sind. Die Landesfürsten allein handeln widerrechtlich, wenn sie die Geistlichkeit an der Ausübung ihrer vermeinten Rechte hindern.

Einsamkeit.

Sie ist dem frommen Christen, der sich in den Pflichten eines guten Bürgers üben will, sehr zuträglich. Dadurch wird er mürrisch, unverträglich, und, wenn er recht eifrig ist, auch wahnsinnig. Die menschliche Gesellschaft, diese böse Welt, führt uns nur ins Verderben. Wer in jener Welt glücklich seyn will, muß in dieser sich und andern zur Last seyn.

Einsiedler.

Sehr fromme und von jedermann billig geachtete Leute, die, um zur Vollkommenheit zu gelangen, sich der Gesellschaft aller andern Menschen entzogen haben, aus Furcht, sie möchten so unglücklich seyn, ihnen nützlich werden zu können.

Eintracht.

Sie herrscht allezeit unter den Christen, und hauptsächlich unter den Theologen. Die unwandelbare Eintracht, welche unter diesen Gelehrten besteht, ist ein ununterbrochenes Wunder, das den menschlichen Verstand in Erstaunen und Verwirrung setzt.

Endursachen.

Weil die Theologen Vertraute der Gottheit sind, so wissen sie die geheimsten Bewegungsgründe aller ihrer Hand-

lungen, und finden, daß Pest, Hunger, Krieg und theologische Streitigkeiten zum Besten des menschlichen Geschlechts seyn. Soviel ist wenigstens gewiß, daß alles, was in der Welt geschieht, der Geistlichkeit Vortheil verschaft; daraus kann sie billig schliessen, daß Gott bey allem, was er hiernieden thut, nur sie zum Endzweck habe.

Enthaltungen.

Sind von der Geistlichkeft vorgeschriebene sehr heilige Uebungen; sie bestehen darinn, daß man die Wohlthaten der Vorsehung nicht geniesset, da sie natürlicher Weise alle diese guten Dinge nur derowegen erschaffen hat, damit ihre geliebten Geschöpfe keinen Gebrauch davon machen sollen. Hieraus sieht man, daß die Geistlichkeit durch Vorschreibung dieser Enthaltungeu die allzugroße Güte Gottes sehr weislich einschränkt.

Entzückungen.

Sind heilige Ohnmachten, während welchen die frommen Mönche und Nonnen das Glück haben zu träumen, und Gespenster zu sehen. Gemeiniglich sind nur jene Personen diesen Ohnmachten unterworfen, die im Kopfe nicht mehr ganz richtig, oder listige Betrüger sind.

Erscheinungen.

Sind wunderbare Gesichte, welche diejenigen zu haben so glücklich sind, deren Gehirn in Unordnung geräth, die von der Hypochondrie geplaget werden, und an schlechter Verdauung leiden, oder die unverschämt lügen.

Erstattungen.

Man ist verbunden, das Uebel wieder gut zu machen, welches man begangen hat. Das beßte Mittel dazu ist für

reiche Leute, der Geistlichkeit kostbare Geschenke zu machen, sie an prächtigen Tafeln zu bewirthen, und zum Erben des gestohlenen Gutes einzusetzen. Die Armen müssen aus Mangel dieser Verdienste strenge Buße thun. Qui non habet in ære, luat in pelle.

Erzbischöfe.

Ein in dem ersten Jahrhundert unbekannter Titel, den hernachmals die Demuth der geistlichen Hirten erfunden hat. Nachdem sie den Layen auf den Rücken gestiegen waren, versuchten sie es, einander nach und nach selbst auf den Rücken zu steigen, um desto besser zu sehen, was in dem Schafstall Christi vorgeht.

Erziehung (christliche).

Sie besteht in vielen christlichen Häusern darinn, daß die Kinder von einem

unwis-

unwissenden Catecheten gelehret werden, unvernünftig zu reden; alles zu glauben, was man ihnen sagt, und alle diejenige zu hassen, die das nicht glauben, was sie glauben. Alles dieses aber geschieht nur aus der rühmlichen Absicht, dem Staate vernünftige, rechtschaffene und verträgliche Bürger zu bilden, hauptsächlich aber, um der Geistlichkeit demüthige Diener zu verschaffen. Nun will es mit dieser Erziehung nicht mehr recht fort, aber dafür schimpft man auch wacker wider das Aufklärer Gesinde.

Exorcismus.

Ist eine, den Dienern der Kirche allein eigene, rechtmässige Gewalt über die Teufel. Durch Weihwasser, Worte und Ceremonien zwingt man den bösen Geist, die Körper zu verlassen, worinn er niemals war, oder die er um Geld bezogen hat.

Fasten.

Ist die Enthaltung vom Essen, und ein sehr verdienstliches Werk; denn die Nahrung gab uns der Himmel nur derowegen, damit wir so wenig als möglich davon geniessen sollen. Wer nicht selbst fasten kann, thut wohl, seine Leute für sich fasten zu lassen. Einer von den grossen Vortheilen des Fastens ist, dasjenige zu sehen, was uns die Ascetеn zeigen wollen; wann der Magen leer ist, so spuckt es im Kopfe.

Festtage.

Sind gewöhnlich zu einem frommen Müssiggange bestimmt, welcher der Andacht allemal günstig ist. An einem solchen Tag kann sich kein Handwerker ohne Verbrechen Geld durch seinen Fleiß erwerben, aber verschmausen oder vertrinken darf er das erworbene. Am beßten

thut

thut man, den ganzen Festtag über Maulaffen feil zu bieten *).

Feuer.

Oft war die christliche Religion eine Religion voll Feuer. Die guten Christen mußten unaufhörlich von der Liebe zur Geistlichkeit brennen; die Geistlichen mußten vom Verfolgungseifer brennen; die Fürsten und Obrigkeiten mußten Ketzer oder Unglaubige verbrennen, und die Henker mußten unaufhörlich Bücher verbrennen. Dieses Feuer soll gleichwohl noch unter der Asche glimmen.

Fleisch.

Das Fleisch ist allemal dem Geiste entgegengesetzt. Man muß es peinigen, sagen

*) Diesen Ausdruck werden diejenigen am richtigsten zu erklären wissen, die an solchen Tagen auf den gangbaresten Plätzen mit offnem Munde die Vorbeygehenden anstaunen.

gen die Theologen, das ist ein unfehlbares Mittel den Geist aufzumuntern. Das Werk des Fleisches ist, wie ich sicher vermuthen kann, meinen Lesern nicht unbekannt; und der Stachel des Fleisches — ist — der Stachel des Fleisches.

Fleischlich.

Fleischlich sind jene Menschen, die nicht Geist genug besitzen, den Vortheil der geistlichen Güter einzusehen, dererwegen man ihnen rätht, dem zeitlichen Glücke zu entsagen. Uiberhaupt hält man diejenigen für ganz fleischliche Menschen, die so unglücklich sind, aus Fleisch und Blut zusammengesetzt zu seyn, und gesunde Vernunft zu haben.

Fragen (theologische.)

Sind allemal lehrreich und erbauungsvoll. Z. B. Ob Adam einen Nabel gehabt habe? Ob der Apfel, den er gegessen, ein

ein Borstorfer, oder Renette gewesen sey? Ob man glauben müsse, daß der Hund des Tobias mit dem Schwanze gewedelt habe? Ob die Bulle Unigenitus eine Glaubensregel sey? Ob der Sohn Gottes die Gestalt eines jeden, auch unvernünftigen Geschöpfes hätte annehmen können? Ob Christus bey seiner Geburt sich so klein gemacht habe, daß er ohne Verletzung der Jungfrauschaft Mariens habe zur Welt kommen können? rc. rc. rc. Unter die theologischen Fragen kann man noch mit gutem Grunde die peinlichen Fragen der heiligen Inquisition zählen, welche wider die Ketzer erfunden wurden, um sie zu zwingen, ihre Meinung, die sie für unumstößlich wahr halten, zu verläugnen, und sie vom Gegentheil auf eine menschenfreundliche Art gründlich zu überzeigen.

Freyheit zu denken.

Sie muß auf das Strengste unterdrücket werden. Niemand ist der Geistlichkeit gefährlicher als die sogenannten Freydenker; denn da die Geistlichen besoldet werden, für uns zu denken, so ist es das größte Verbrechen selbst zu denken. Auch ist es unmöglich, Sitten zu haben, wenn man selbst denkt.

Furcht.

Ist der Grund aller menschlichen Wissenschaften; denn man schließt niemal vernünftiger, als wenn man sich fürchtet. Die Furchtsamen werden von der Geistlichkeit sehr geschätzet, und sie giebt sich alle Mühe, die Layen immer in Furcht zu erhalten; denn man man soll ihr prophezeyt haben, sie würde, wenn die Layen einmal Muth fassen sollten, unfehlbar den ihrigen verlieren.

Gedanken.

Wenn sie gut seyn sollen, müssen sie von den Theologen geleitet werden. Wer nicht wie sie denkt, hat in der andern Welt nichts Gutes zu hoffen, indem sie das ausschliessende Recht haben, für andere zu denken. Derowegen muß ein Seelenbeschauer sich eifrig angelegen seyn lassen, das Gewissen der Layen zu durchwühlen, aus Furcht, ihr Kopf möchte mit verbothenen Gedanken einen Schleichhandel treiben.

Geduld.

Eine moralische und christliche Tugend, die darinn besteht, jene Uibel, die man nicht verhindern kann, oder darf, mit Gelassenheit zu übertragen. Eine vorzügliche Pflicht der Geistlichkeit ist es, die Landesfürsten in der Geduld zu üben, weil sie gemeiniglich dem Eigensinne und der Ungeduld sehr unterworfen seyn sol-

len. Wir wissen aus der Erfahrung, daß ihr dieses Unternehmen treflich gelungen habe, und daß die am heftigsten wider sie eifernden Fürsten sich von ihnen wieder mit aller Gelassenheit bey der Nase herumführen liessen.

Gehirn.

Um ein der Geistlichkeit ganz gefälliger Christ zu seyn, ist es höchst nöthig, keines, oder ein sehr schwaches Gehirn zu haben. Man kann durch Hilfe eines Gewissensraths, eines Lehrers oder eines Klosters seinen Kindern diesen wichtigen Vortheil verschaffen.

Gehorsam.

Es ist besser, Gott als den Menschen gehorchen, sagt die h. Schrift. Die Geistlichkeit hat es nicht selten so ausgerechnet, als ob man unter Gott seine Diener verstehen soll. Dadurch bewies sie,

daß

nur in soferne gehorchen müsse, als der Wille daß ein guter Christ seinem Landesfürsten des Fürsten von den Geistlichen gutgeheissen wird. Diese Auslegung soll der öffentlichen Ruhe ungemein zuträglich gewesen seyn.

Geißel.

Ist ein von Schnüren oder Dratt verfertigtes Zuchtwerkzeug; wenn man damit den Leib berührt, befindet sich die Seele ungemein wohl.

Geißelungen.

Sind fromme und heilsame Züchtigungen vollkommener Christen, um ihr Fleisch zu peinigen, ihren Geist aufzustäupen, und ihre Sünden durch gewaltsame Aderläße abzubüssen. Wenn man bey Gelegenheit seinem Nachbar einen Streich mit der Peitsche anhängen kann, so ist das Verdienst doppelt.

Geist.

Jedermann weis, was ein Geist ist, nämlich: keine Materie. So oft man also nicht weis, wie eine Ursache wirkt, darf man nur sagen, diese Ursache sey ein Geist, damit ist alles klar und deutlich, was geschieht, und man erspart dabey das lästige Studium der Natur.

Geistesarmuth.

In der Sprache der ungezogenen Weltkinder sind die Armen am Geiste Schwachköpfe, aber in der Sprache der Theologen sind sie verständige Leute, die hier geflissentlich Schwachköpfe seyn wollen, um dereinst im Paradiese zu glänzen. Derowegen liebt die Geistlichkeit auch diese Schwachköpfe so sehr, daß sie sich ganz mit den zeitlichen Gütern dieser Leute abgiebt, um ihnen jedes Hinderniß ihres Heils aus dem Weg zu räumen.

Geiz.

Eine Todsünde bey den Layen, die sich allemal großmüthig gegen die Geistlichkeit bezeigen müssen; diese hingegen darf und kann nicht großmüthig seyn, weil ihre Güter Gott zugehören, die sie kein Recht hat, an die Layen, die leicht dadurch verderbt werden könnten, zu verschwenden.

Geld.

Ist eine Quelle der Laster bey den Layen; die Geistlichkeit muß alle ihre Kräfte anwenden, um die Gläubigen von dieser Last zu befreyen, damit sie um so leichter den Weg des Heils wandeln. Christus wollte nicht, daß seine Apostel Geld annehmen sollten: allein man hat nach der Zeit für gut befunden, davon abzugehen. Heut zu Tage heißt es: Wo kein Geld ist, bleiben die Geistlichen weg. Dieß geschieht alles, um zu erfüllen, was da

geschrieben steht: Der Priester soll das Geld berechnen. Lev. 27., 18.

Gelindigkeit (evangelische.)

Ist eine geschickten Missionarien angebohrne Eigenschaft, und besteht darinn, daß man den Glauben mit Härte, Drohungen, Strafen und Regimentern fortpflanzet, ganz allein aus der Ursache, um die Irrenden durch Sanftmuth zu dem Christenthum zu locken, dadurch die Lehre des Heilandes liebenswürdig zu machen, und seinem Beyspiele zu folgen. Die Hugonoten in Frankreich hatten Dragoner zu Missionarien, und man kann deren evangelische Gelindigkeit noch bis auf den heutigen Tag nicht genug anrühmen.

Geschenke.

Sind Gaben, welche die Geistlichkeit aus bloßer Güte von den ungeweihten

Hän=

Händen der Layen großmüthig annimmt. Sie hat große Aehnlichkeit mit dem Aldobrandin, der viel von Geschenken hielt, nicht um selbst dergleichen zu machen, sondern weil er sie gern annahme Alles, was man Gott giebt, gehört der Geistlichkeit. Dabunt Domino, & erit Sacerdotis. Num. 5, 8.

Geschenke (freywillige.)

Vermöge göttlichen Rechts ist, wie alle grundgelehrte Theologen behaupten, die Geistlichkeit dem Staate nichts schuldig. Wenn sie einige Steuern giebt, so ist es bloße Gefälligkeit; sie lebt nur im Staate, um beschützet, geachtet und bezahlt zu werden. Der Staat hat Ehre und Vortheil genug davon, wenn sie ihn ihrer Gegenwart würdiget, lateinisch für ihn bethet, ihn durch ihre theologische Streitigkeiten öfters in Verwirrung setzt, ihn mit ihrem Lichte erleuchtet, und ihn der Bürde seiner Reichthümer entlastet.

Gespenster.

Die starken Geister wollen nicht daran glauben, aber ein guter Christ darf sie nicht läugnen. Die Geistlichkeit hat alle Ursache, für das Daseyn der Gespenster zu eifern: denn diese setzen das Volk in Furcht, und ein furchtsamer Mensch ist das lenksamste und gläubigste Geschöpf auf Gottes Erdboden.

Getreu.

Sind jene Christen, die der Geistlichkeit ganz ergeben sind. Den Landesfürsten aber darf man, wie bekannt, nur alsdann getreu seyn, wenn sie selbst der Geistlichkeit getreu sind, das ist, wenn sie ihre Befehle demüthig vollziehen. Den Beweis davon giebt die Schriftstelle: Jederman sey der Obrigkeit unterthänig.

Gewalt.

Ist eine zur Unterstützung des wahren Glaubens, und zum Gedeihen der Religion höchst nothwendige Tugend. Sie besteht bey der Geistlichkeit darin, daß sie durch alle Arten von Mitteln diejenigen, welche eigensinnig auf einer andern Meinung beharren, zwingt, wie sie zu denken. Bey den Layen aber besteht sie in dem, daß sie mit Eifer den Eingebungen der gesunden Vernunft widerstehen, und mit Standhaftigkeit das Joch der Priester des Herrn tragen.

Gewissen.

Ist das Urtheil, welches wir über unsre Handlungen in uns selbst herumtragen. Bey den Prophanen wird es durch die Vernunft geleitet; bey den ächten Christen aber durch den Eifer und die Unterwürfigkeit, die man den Geistlichen schuldig ist, bestimmet. So ge-

schieht es mehrmalen, daß ein solches Gewissen die Andächtler verpflichtet, boshaft zu seyn, und die menschliche Gesellschaft in Unordnung zu bringen.

Gewissensängstigkeiten

Sind heilsame Beunruhigungen des Geistes, welche die Gewissensräthe der Bethbrüder und Bethschwestern in ihren großen Seelen zu erwecken trachten, um das Vergnügen zu haben, die Ruhe auf deren Kosten wieder herzustellen. Bey Handlungen, welche der Gesellschaft schädlich sind, ist es eben nicht nöthig, sehr gewissensängstig zu seyn, indem dergleichen Handlungen den frommen Seelen wenig am Herzen liegen.

Gewissensrath.

Ist ein heiliger Mann, der sich zum Geschäfte macht, reichen und andächtigen

Weibern an die Hand zu gehen, ihr kleines Gewissen in Ordnung zu bringen, ihre kleinen Zweifel aufzulösen, ihre kleinen Gewissensängstigkeiten zu stillen, ihre kleinen Sünden abzuwiegen, um sie in den Stand zu setzen, eine gute kleine Beicht abzulegen: oft geschieht es auch, daß er, statt alles in Ordnung zu bringen, ihr ganzes Hauswesen in Verwirrung setzt.

Gewißheit.

Von Seite der Religion besteht sie in der Augenscheinlichkeit, daß kein Gesalbter des Herrn weder sich selbst, noch die Layen jemals betrügen kann. Daraus sieht man, daß die theologische Gewißheit viel besser als physische gegründet ist, weil diese nur unsre Sinne zu Bürgen hat, die sehr leicht betrogen werden können.

Glo-

Glocken.

Sind theologische, oder tönende Instrumente, die bestimmt wurden, die Lebendigen zu betäuben, und die Todten zur guten Bezahlung einzuladen. Die Glocken sind gute Christen, weil sie getauft werden; es ist auch zu vermuthen, daß sie immer noch die durch die Tauf erlangte Unschuld erhalten haben; ein Vortheil, der den meisten Christen mangelt.

Gott.

Dieses Wort heißt manchmal soviel als Priester; in diesem Verstande ist also öfters das Wort Gottes eigentlich das Wort der Priester, die Ehre Gottes der Stolz der Priester, der Wille Gottes der Wille der Priester: Gott beleidigen heißt also nicht selten, die Priester beleidigen. Wenn man nun sagt, Gott sey zornig, so muß man in diesem Falle darunter verstehen, daß die Priester bey übler Laune

sind.

sind. So wäre freylich die Theologie die deutlichste aus allen Wissenschaften; und so gäbe es auch keine wahre Atheisten, weil man, ohne blödsinnig zu seyn, das Daseyn der Geistlichkeit nicht läugnen kann, indem sie es uns auf alle mögliche Art nachdrücklich fühlen lassen.

Gottesdienst.

Bey den meisten Christen besteht er in einer Menge aufeinander folgender Ceremonien, oder Bewegungen des Körpers und der Lippen, die alle unumgänglich nothwendig sind, um selig zu werden. Es ist eines der größten Verbrechen, wenn man dieses von der Geistlichkeit ausgedachte Ceremoniel vernachlässiget, und die Komplimente unterläßt, die ihrer Eitelkeit schmeicheln. Das wahre Ceremoniel können nur diejenigen vorschreiben, die das Recht haben, jeden verbrennen zu lassen, der sich nicht nach ihnen richten will.

Got-

Gotteskasten.

Ist die Kasse der Geistlichkeit. Darinn werden, wie man weis, die Schätze und Kostbarkeiten der ganzen christlichen Gemeinde aufbehalten. Die Landesfürsten, die oft ganz nahe dabey sind, würden, wenn sie keinen Glauben hätten, der sie zurück hielte, manchmal stark versuchet werden, darein zu greifen. Indessen könnten sie, wenn sie sich zu helfen wüßten, dieses Abentheuer ohne Gefahr bestehen. Gott soll, wie man sagt, nicht ungeneigt seyn, diese Schätze zu einem bessern Gebrauche verwenden zu sehen.

Härtigkeit.

Man wirft nicht wenigen Geistlichen gewöhnlicher Weise eine gewiße Härtigkeit vor; vermuthlich weil man nicht weis, daß sie eine Wirkung der erhabnesten Tugend ist. Ein ächter Geistlicher muß vollkom-

kommen unempfindlich seyn. Leider sind noch viele zu menschlich, weil ihnen die Fähigkeit mangelt, ein eisernes Haupt mit einem ähernen Herzen zu verbinden. Wenn wir uns gut befinden, muß uns die ganze Welt gleichgültig seyn. Bey den Todtenbettern sieht man hauptsächlich diesen geistlichen Stoicismus glänzen.

Handelschaft.

Sie ist den Geistlichen verboten; indessen konnten sie doch einen kleinen Gewinn von 100 pro Cento aus den seltenen Waaren ziehen, die sie aus der neuen Welt brachten. Dieß heißt sein Geld gut anlegen. Christus verjagte die Handelsleute aus dem Tempel, aber die waren vermuthlich nur Layengesinde; es wird also bloß der Geistlichkeit erlaubt gewesen seyn, aus dem Hause des Herrn einen Krammladen zu machen.

Haß.

Eine lobenswürdige und jedem eifrigen Christen nothwendige Empfindung, wenn es die Theologen für nöthig finden, einen Haß wegen der Sache Gottes zu erwecken: so nennen sie ihren eigenen Vortheil. Ein Andächtiger kann also auf ihr Wort im Gewissen denjenigen hassen, der seinem Beichtvater mißfällt. Die Beweise davon werden aus der christlichen Liebe hergeleitet.

Hausbeichtvater.

Ist oft ein frommer Mann mit einem krummen Hals, und gewöhnlicher Weise sehr genäschig. Sein Geschäft besteht darinn, sich in Familiensachen zu mischen, Zweifel zu erregen, die Eheleute untereinander zu hetzen, die Kinder und Dienstleute zu plagen, und das Gehirn der Andächtigen zu verrücken, um sie desto sicherer auf dem Wege des Heils zu führen.

Heiligsprechung.

Ein feyerliches Ceremoniel, wodurch der römische Bischof öffentlich bekannt macht, daß ein Mensch im Paradiese sey, der vor hundert Jahren Wunder gewirket haben soll; daß man ihm zu Ehren Kerzen brennen, und den Mönchen, seinen Mitbrüdern, prächtige Tafeln geben dürfe. Diejenigen, denen der Ruhm dieses Heiligen zu Herzen geht, bezahlen alles.

Henker.

War vor Zeiten der beßte Christ im Staate, und der rechtgläubigste Bürger. Er war ein Freund der Geistlichkeit, der eifrigste Vertheidiger des Glaubens, der sicherste Ausrotter der Ketzereyen, und schafte den Priestern, folglich der Sache Gottes, den größten Nutzen. Man sagt, es gäbe noch manche Geistliche, die jene christliche Zeiten zurück wünschen, und daß es nicht ihre Schuld sey, wenn der

Henker keine geistlichen Geschäfte mehr zu verrichten hat.

Herrschsucht.

Der Stolz oder die Herrschsucht sind den Dienern der Kirche glücklicher Weise unbekannte Leidenschaften; ihr Reich ist nicht von der Welt, es ist ganz geistig. Indem sie sich begnügen, über den Geist zu herrschen, so haben sie nicht zu fürchten, daß sich der Körper, die bloße Geisteshülle, ihrem heiligen Willen jemals widersetzen werde.

Hochmuth.

Ist eine hohe Meinung, die wir von uns selbst hegen. Die Diener der Kirche sind dieser Schwachheit nicht unterworfen. Die Päpste, welche die Könige oft wie Schulknaben behandelten, waren derowegen doch nicht hochmüthig, denn sie

nann-

nannten sich die Diener aller Diener. Dieß ist Beweis genug, daß die Geistlichen keinen Hochmuth besitzen, oder daß sie es nur bey guter Gelegenheit wagen, ihn zu zeigen.

Hornisse.

Sind bösartige Insecten, die den Bienen ihren Honig rauben, und in dem Korb, wo diese arbeiten, alles in Verwirrung setzen. Die Kapuzenartigen sollen, wie man sagt, die gefährlichsten seyn.

Jansenisten.

Werden für unächte Katholiken gehalten, die dem heiligen Vater zum Trotz mit aller Gewalt für Rechtgläubige wollen angesehen seyn. Sie sind sehr gelinde und sanftmüthig, wo sie nicht die Stärkesten sind; nur wenn sie die Gewalt in Händen haben, erbittert sie ein wenig

der Eifer für die Sache Gottes. Ungeachtet ihrer strengen Sitten erheitert sich ihre Stirne doch manchmal, wenn sie die glänzenden Wunder sehen, die der Himmel alle Tage in Geheim ihnen zu Liebe wirkt; oder wenn sie hören, daß die Landesfürsten den römischen Bischof ein wenig in die Enge treiben.

Jesuiten.

Sehr schwarze und sehr kriegerische Geistliche, die vor mehr als 200 Jahren gekommen sind, die schwankende Macht des römischen Hofes zu unterstützen. Man nannte sie die Janitscharen des Papsts, dem sie selbst oft ein böses Spiel machten. Bey ihnen soll ein gewisser Dolch in Verwahrung gewesen seyn, dessen Griff zu Rom bey dem Janitscharen Aga war. Der P. Malagrida hat, wie der Ruf gieng, die Klinge davon in Portugal verloren, wodurch seine Mitbrüder gefährlich

lich verwundet wurden. Diesen Orden hob Ganganeli vor 17 Jahren auf, und die armen Geistlichen sind so ganz vertilget worden, daß keine Spur mehr von ihnen zu entdecken, und sogar ihr Andenken von der Erde verschwunden ist; denn die Exjesuiten sind ganz andere Menschen, und in Mohilof? — Das sind lauter Lügen und Erdichtungen ihrer Feinde. (Sieh Schwert.)

Inquisition.

Ist ein heiliges Gericht, weil es aus Priestern und Mönchen besteht, von keiner bürgerlichen Gewalt abhängt, und höchst billig das Recht erhalten hat, in seiner eigenen Sache ohne Appellation zu richten, und diejenigen verbrennen zu lassen, die dawider klagen. Durch Hilfe dieses h. Gerichts haben die Fürsten, die es schützen, den Vortheil erhalten, fromme, arme, und solche Unterthanen zu be-

sitzen, die alle Augenblicke bereit sind, es mit der Geistlichkeit wider die weltliche Macht zu halten. Es ist wohl schade, daß man bisher in Deutschland den Nutzen von diesem h. Gerichte nicht eingesehen hat.

Interdict.

Eine schreckliche Strafe, womit die Häupter der Kirche manchmal die Unterthanen jener Fürsten belegen, die sie zurecht weisen wollen. Sie besteht darinn, die Völker des Gottesdiensts, der Ceremonien und der geistlichen Gnaden zu berauben, und sie dadurch zu Empörungen zu reizen. Vormals wurde dieses Mittel wider die Ungelehrigkeit der Landesfürsten mit Vortheil gebraucht; allein seitdem der Glaube auf Erden erkaltet ist, hat dieses Mittel seine Kraft verloren.

Irrthum.

Ist jede Art zu denken, die mit den Meinungen der Geistlichkeit nicht übereinstimmt, in die wir unser Vertrauen setzen müssen. Es giebt kein unverzeihlicheres Laster, als wenn man sich irrt; dieß wird, wie billig, mit der äussersten Strenge bestrafet. Die schicklichste Strafe dafür ist das Feuer, weil es denjenigen nachdrücklich aufklärt, und auf den rechten Weg führt, der dumm genug ist, sich zu irren. Bey dermaliger Holztheurung sucht man nur durch Verfolgungen, Verläumdungen und Untergrabungen, durch Hunger und Durst die Irrenden zu belehren.

Jubileum.

Ist die Zeit der Ergötzung und Lustbarkeit, die der Papst seinen Schäflein anweiset, um sich auf der geistlichen Wiesen durch tausend angenehme Unterhaltun-

gen zu belustigen, welche jederzeit nicht wenig beytragen, daß die Felder des römischen Hofes gut gedünget werden.

Kanzel.

Ist bey den Christen die Büchse der Pandora. Sie ist jene Rednerbühne, wo die heiligen Redner die ihnen nützlichsten Lehren vortragen. Von ihr entspringen manchmal Ketzereyen, Aufruhren, Verschwörungen und Religionskriege, die zur Unterhaltung der Völker und Aufmunterung zum Glauben höchst nothwendig sind.

Kaputze.

Eine Kappe von Wolle, die bestimmt ist, das Genick und die in einen Mönchskopf verschlossenen Wissenschaften zu bedecken. Die Gestalt dieser Kappe hat, wie man weis, große Streitigkeiten in der Kirche erreget, und viele Mönche um ihre Köpfe gebracht.

Kapuziner.

Ist ein sehr unreinliches Geschöpf, voll Läuse und Unwissenheit, in seinem Kloster singt es durch die Nase, auf der Gasse aber erscheint es zur Erbauung der alten Weiber, und zum Schrecken der Kinder.

Kasteyungen.

Sie bestehen in sinnreichen Mitteln, welche die vollkommenen Christen ausgedacht haben, sich selbst zu peinigen, um dem Gotte der Güte zu gefallen. Diese Bußwerke haben noch dazu den Vortheil, daß jene, die Zeugen von diesen erstaunlichen Thorheiten sind, die Augen gewaltig darüber aufreissen; und denen scheinen sie vorzüglich sehr weislich ausgedacht, welche die vollkommene Einfalt des Glaubens haben.

Keuschheit.

Ist eine Tugend, worinn sich die Priester, Mönche und Nonnen in allen Ländern sehr streng üben; diese Pflicht wird vorzüglich genau von ihnen beobachtet, denn ihre Gelübde haben sie vor allen bösen Anreizungen gesichert, denen die Layen so sehr unterworfen sind.

Kirchenbann.

Ist die geistliche Artillerie. Sie besteht aus Geistesmörsern und Kanonen, die mit Flüchen und Verwünschungen geladen sind; die Häupter der Kirche haben das Recht, sie auf die Seelen derjenigen abzufeuern, welche so verwegen sind, ihnen zu mißfallen. Diese metaphysische Artillerie verwundet auch die Körper, wenn sie von der physischen unterstützt wird, die man in den Zeughäusern der weltlichen Fürsten findet.

Kir=

Kirchendiener.

Sind Leute, die eben sowohl wie die Geistlichen vom Altar leben. Man versichert, daß sie nicht selten auch geweihtes Brod in ihrer Suppe essen.

Kirchenfreyheiten.

Sind Freyheiten, die Gott seinen Dienern soll verliehen haben. Kraft dieser Freyheiten hat kein Landsfürst das Recht ihnen zu befehlen, sie können ganz nach ihrem Geschmacke leben, und dürfen nicht wie die Layen zu den Bedürfnissen der Gesellschaft das Ihrige beytragen. Es giebt kein größeres Verbrechen als die Antastung dieser Freyheit; die Fürsten werden dafür entweder mit Aufruhr oder Verrätherey bestrafet.

Kirchengeschichte.

So nothwendig die Lesung dieser Geschichte der Geistlichkeit ist, so schädlich

ist sie den Layen; denn diese könnten wohl nicht immer einen so starken Glauben haben, daß sie nicht von den Handlungen ihrer Religionslehrer öfters geärgert werden sollten. Den sogenannten Aufgeklärten ist diese Lesung schlechterdings zu verbieten, wenn sie nicht Unrath merken sollen.

Kirchhöfe.

Sind geweihte und offene Oerter, wo man den verstorbenen Christen erlaubt, in freyer Luft zu faulen, wenn sie nicht Geld genug haben, um sich das Recht zu erkaufen, mit ihren Ausdünstungen die Lebendigen in einer Kirche anstecken zu dürfen. Da die Reichen nicht leicht ins Paradies kommen, so ist billig, ihnen, wehrend dem sie auf das letzte Gericht warten, für ihr Geld eine gute Wohnung zu verschaffen.

Kirchenzucht.

Sie besteht in heilsamen Anordnungen, welche die Diener des Herrn vortheilhaft für sich finden, und die sie nach Belieben ändern, um sich nach den unveränderlichen Gesinnungen der Gottheit zu richten.

Kloster.

Ist ein heiliger Ort, wo man Mönche oder Nonnen unter dem Schlüßel hält, um sie von der Gesellschaft abzusöndern. Nur dann läßt man sie unter das Publikum, wenn es darauf ankömmt, geistliche Steuern von dem Volke zu heben, die mit baarem Gelde müssen bezahlet werden. Die Nonnenklöster sind eine sehr heilsame Erfindung, um die Familien, und besonders die Majoratherren von ihren überlästigen Schwestern zu befreyen. Diese heiligen Häuser dienen übrigens

zur Erziehung des schönen Geschlechts, das ist, um leichtgläubige, furchtsame und unwissende Andächtlerinnen zu bilden, von denen nur die Geistlichkeit Nutzen ziehen kann.

Klugheit.

Ist eine Tugend, womit ein Laye bey der Geistlichkeit sein Glück nicht machen wird. Sie lieben das Gegentheil dieser Tugend, welches darinn besteht, daß man sich bey der Nase zu demjenigen Ziel führen lasse, welches sie uns ausgestecket haben.

Königsmord.

Sind väterliche Ermahnungen der geistlichen Macht, welche sie manchmal den weltlichen Fürsten geben läßt, wenn diese für die Diener der Religion nicht jene Ehrerbietigkeit haben, die sie ihnen

als

als treugehorsamste Söhne schuldig sind. Aod, der sich seiner linken Hand so gut als seiner rechten gebrauchen konnte, gab schon im alten Testamente das unter dem Gesetze der Nächstenliebe so nachahmungswürdige Beyspiel, daß nichts rechtmässiger sey, als Tyranne zu ermorden. Die weltliche Macht wagt es freylich wohl, sich über diese väterliche Züchtigung zu beschweren; aber sollte sie denn nicht wissen, daß bey den alten Römern die Väter das Recht hatten, ihre Kinder umzubringen? Sträuben Sie sich nicht, sagte der Henker zum Don Carlos, alles, was mit Ihnen geschieht, ist zu Ihrem Besten.

Kreuz.

Ist das Zeichen und die Fahne des Heils. Sein Kreuz tragen heißt, sich auf eine andächtige Weise quälen, und heimlich darüber murren. Wenn man eben

nichts

nichts bessers zu thun weis, so ist es gut, andere zu quälen, damit man ihnen hilft, durch Kreuztragen das Paradies gewinnen.

Kreuzzüge.

Waren heilige Kriege, welche die römischen Bischöfe befohlen hatten, um Europa von einer Menge andächtiger Müssiggänger zu befreyen, die, um von dem Himmel Nachlassung derjenigen Sünden zu erhalten, welche sie zu Hause begangen hatten, in das gelobte Land reisten, um alldort neue zu begehen.

Kutte.

Eine heilige Mönchskleidung. Durch erstaunungsvolles Wunder theilt dieses Kleid jenen, die es tragen, alle Tugenden, vorzüglich aber die Gabe der Enthaltsamkeit mit. Ein Laye, der sich in einer

einer Kutte begraben läßt, kann sichere Rechnung auf den Himmel machen.

Landesfürsten.

Sind die Oberhäupter der Nationen, und Diener der Priester, die in einem Lande, wo das wahre Christenthum noch in seiner Reinigkeit ist, niemand unterworfen sind, und jedermann beherrschen müssen. Die Fürsten sind nur da, um die Geistlichkeit zu vertheidigen, ihre Meinungen und Rechte geltend zu machen, und hauptsächlich ihre Feinde auszurotten.

Last.

Die Last des Herrn ist leicht, vorzüglich für die Priester; denn sie lassen die Layen diese für sich tragen, und derowegen werden sie davon nicht müde. Nach der Meinung des h. Hieronimus sind eigentlich die Priester die Last des Herrn. Sacerdotes onus Domini sunt.

Layen.

Sind Ungeweihte, und öfters die Lastthiere der Geistlichkeit. Das Sonderbareste ist dabey, daß sonst gewöhnlich der Reuter seinen Grauschimmel nährt, hier aber der Gebrauch es mit sich bringt, daß dieser jenem die Nahrung verschaft.

Legenden.

Sind erbauliche, lehrreiche, unschuldvolle Geschichten, welche allemal die reine Wahrheit zum Grunde haben. Die Sittenlehre, welche sie vortragen, ist einzig in ihrer Art, und besteht hauptsächlich darinn, daß Kinder ihren Eltern, Verlobte ihren Verlobten, Männnr ihren Weibern entlaufen, und sich dem beschaulichen Leben widmen sollen, damit ja das gemeine Wesen keinen Vortheil mehr von ihnen ziehen könne, weil sie alle Bürgerpflichten mit Füßen treten müssen. Leider

der sind sie keine gangbare Lectüre mehr, seitdem einige kritische starke Geister die Leichtgläubigkeit der Frommen vermindert haben.

Leichenreden.

Sie werden meistens zur Ehre der Großen gehalten, die, wie man weis, nach ihrem Tode allemal bewundernswürdige Menschen sind. Die Leichenredner können niemals lügen, weil sie auf der Kanzel der Wahrheit sitzen.

Leichtgläubigkeit.

Jeder ächte Christ muß in dieser glücklichen Einfalt leben, welche ihn vorbereitet, die abergläubigsten und unglaublichsten Dinge ohne Untersuchung auf das bloße Wort seiner geistlichen Führer zu glauben; denn jeder aus ihnen ist augenscheinlich ganz unfähig, sie selbst zu be-

trügen, und kann also noch viel weniger andere irre führen.

Leidenschaften.

Sind zur Erhaltung des Menschen nothwendig, und kleben seiner verderbten Natur an. Ein Christ soll keine Leidenschaften haben, ausser die ihm seine Theologen einflössen. Die Leidenschaften unterdrücken heißt bey der Geistlichkeit eigentlich so viel, daß man es ad notam nehmen, und wenn man stark und sicher genug ist, sie wie Ungewitter wolle ausbrechen lassen.

Liebe (christliche.)

Ist die größte aller Tugenden. In den ersten Zeiten des Christenthums soll sie darinn bestanden seyn, Gott über alles, und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben. Dermalen ist es genug, wenn man

nur

nur die Geistlichkeit, und unsere ihr ergebene Brüder liebt; ausser diesem Falle ist es Pflicht, jeden, der es nicht mit ihr hält, zu verfolgen, und wenn die Noth an Mann kömmt, auch um das Leben zu bringen. Die wahre und wesentlichste Liebe besteht darinn, ihr auf dem Todbette sein Vermögen zu vermachen, um sicher in den Himmel zu kommen.

Lobgesang.

Wenn ein christlicher Fürst im Kriege so glücklich ist, daß er einige Tausende von seinen Feinden erleget, ihre Städte und Dörfer verwüstet, und ein ganzes Land zu Bettlern gemacht hat, so erlaubt ihm die Geistlichkeit, dem allgemeinen Vater der Menschen, und seinem Sohne dem größten Menschenfreunde auf Erden feyerlich dafür zu danken, und ihn zu bitten, bey diesem Mordgeschäfte ihm auch in Hinkunft fleißig beyzustehen; denn sie

stützt sich auf die Schriftstelle: Nicht den Frieden, sondern das Schwert bin ich zu bringen gekommen. So muß man die Schrift auszulegen verstehen.

Logik.

Ist bey den Ungeweihten die Kunst zu denken; bey den Theologen ist sie die Kunst, selbst unverständlich zu seyn, oder den Verstand Anderer zu verwirren. Die Logik der Theologen überzeugt dann am besten, wann sie ihre Gründe mit Musketten und Kanonen unterstützen kann.

Macht (geistliche.)

Vermöge des Beyworts sollte diese Macht nur auf die Geister wirken; allein durch ein unbegreifliches Wunder wirkt sie nicht minder auf die Körper; oft hat sie die politischen Körper so gewaltig erschüttert, daß sie es durch Jahrhunderte nicht

vergessen konnten. In jedem christlichen Staate giebt es zwo Mächte, die einander zum unausbleiblichen Wohl der Völker, welche nicht wissen, woran sie sich halten sollen, nicht selten in die Haare gerathen: sind nun die Unterthanen der Andacht ergeben, so ist die bürgerliche Macht, wie billig eine unterthänigste Dienerinn der geistlichen, die ihr dann sehr arg mitspielt, und sie es fühlen läßt, welch ein Vorzug es sey, unmittelbar von Gott abzuhangen.

Melchisedech.

Ein Priester des Herrn, ohne Vater und Mutter. Viele unsrer Geistlichen, die sich aus Frömmigkeit von allen Banden des Blutes losmachen, haben in diesem Priester ein Sinnbild für sich finden wollen. Ein solcher muß weder an seinem Vaterlande, noch an seiner Familie hangen, wenn es um die Sache der Geist-

lichkeit zu thun ist. Per calcatum perge Patrem, per calcatam perge matrem, & ad crucis singnum evola, sagt ein frommer Mann. Man sieht also hieraus, wie sehr bey diesen Lehren die kindliche, und überhaupt die Menschenliebe gewinnen muß.

Mensch.

Der gewöhnliche Mensch ist ein Thier, das aus Fleisch und Beinen besteht, auf zwey Füssen geht, fühlt, denkt, und schließt. Nach der Lehre der weisen Ascceten aber muß der Mensch weder fühlen, noch denken, noch schließen. Er sollte sogar, wenn er es recht gut machen wollte, auf vier Pfoten gehen, damit ihm seine Lehrer desto leichter auf den Rücken steigen könnten. Der alte Mensch ist der Mensch in seinem natürlichen Zustande, das will sagen, ein verderbter Mensch, der böse genug ist, sein Wohl zu lieben,

und

und schwach genug, es zu suchen. Die Asceten haben ihr Mögliches gethan, den alten Menschen zu vernichten; allein bisher haben sie noch all ihr Latein dabey verloren; wir wollen sehen, wie sie in der Folge mit Ehre davon kommen werden.

Menschlichkeit.

Ist eine Tugend der weltlichen Sittenlehre, die man nothwendiger Weise ersticken muß, wenn man ein eifriger Geistlicher seyn will. Sie vergleicht sich selten mit den Vortheilen der Religionslehrer, die bey der Menschlichkeit allzuschlecht stehen würden. Auch sind diese Männer mit den Vortheilen des Himmels so sehr beschäftiget, daß ihnen wenig Zeit übrig bleibt, an die Vortheile des menschlichen Geschlechts zu denken.

Meuchelmord.

Ist bey den Layen ein schweres Verbrechen, aber nicht immer bey der Geist-

lichkeit. In einigen Gegenden haben sie das Recht, nach Gutbefinden zu tödten, ohne daß sie von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit darüber dürfen zur Rede gestellet werden. Man weis ja, daß die Geistlichkeit ohne Bedenkeu die Ketzer, Tyrannen und Ungläubige ausrotten, oder sie wenigstens dem weltlichen Arm ausliefern kann, weil sie das Blut verabscheut.

Mißbräuche.

Manchmal schleichen sich einige ungeachtet aller Sorgfalt der Geistlichkeit in die Kirche ein. Machen sie bey den Layen zu viel Lermen, so hilft man sich damit, daß man dergleichen thut, als wenn man mit größtem Eifer an ihrer Verbesserung arbeitet; indessen bleibt alles beym Alten. Uebrigens bemerken nur die Freydenker diese Mißbräuche; diejenigen, die einen großen Glauben haben, bemerken sie niemals.

Missi-

Missionarien.

Sind fromme Werber, welche auf die Gefahr, ihr Leben zu verlieren, in fremde Länder reisen, um Seelen, und, wie die Spötter sagen, ihrem Orden Reichthümer zu gewinnen. Die Missionarien in Europa waren Friedensprediger, die das Volk von seinem Pfarrer abwendeten, und so viel Unsinn predigten, daß mancher Pfarrer sein ganzes Leben über das nicht wieder gut machen konnte, was diese Herren verdorben hatten.

Mond.

Ist ein Planet, wo, wie man versichert, alles hinkömmt, was hier verloren geht. Die Bethschwestern werden allda mit der Zeit ihren Verstand, ihre gesunde Vernunft, und hauptsächlich ihre Thaler wieder finden, die sie ihren Gewissensräthen schenkten. Indessen hat der

Mond einen ungemein grossen Einfluß auf sie und andere Schwachköpfe, die, wenn er im Wachsen ist, sehr wunderlich und veränderlich werden.

Mönche.

Dieser Name bedeutet jeden Christen, der sich auf eine von dem Ordensstifter vorgeschriebene Art dem Dienste Gottes widmet; oder der sich berufen zu seyn glaubt, auf Kosten der arbeitenden Bürger zu leben, damit er, ohne zu arbeiten, leben kann. Hieraus sieht man, daß sie der Gesellschaft über die massen nützlich sind, denn sie dürfen täglich Steuern von ihr fodern, wenn sie selbst keine liegenden Gründe haben. Sie sind die Stütze und das Licht der Kirche. Die Nazionen, welche das Glück nicht haben, sie zu besitzen, werden reich, und also schwer in Himmel kommen. Man hat sie von allen Farben.

Mönchs=

Mönchsorden.

Sind verschiedene Regimenter von Mönchen, die als Volontaires bey der päpstlichen Armee dienen. Sie sollen die Völker wider die Angriffe der bösen Geister schützen. Seit dem Ganganelli sein Grenadierkorps abgedanket hat, kann die übrige Infanterie den Papst wider den bösen Geist der Landesfürsten kaum mehr vertheidigen.

Molinisten.

Sind Leute, die von der Gnade ganz andere Begriffe als die Jansenisten haben, und die von Seite der Moral mit sich handeln lassen. Die Höfe, die eben keine Freunde strenger Lehren sind, waren stets mehr den Molinisten geneigt. Die Geistlichkeit ist gemeiniglich von der Meinung desjenigen, von dem sie ihre Beförderung erwartet; und weil die Höfe

ge-

gewöhnlich die meisten Beneficien zu vergeben haben, so finden sich auch allemal mehr Molinisten als Jansenisten.

Müssiggang.

Ist die Mutter aller Laster. Wenn keine Geistliche wären, so würden die Layen dem Müssiggang zu sehr nachhängen, und lauter Taugenichts werden. Nur darum also widmen sich die Mönche dem müssigen und beschaulichen Leben, damit die Lastenzahl der Layen vermindert werde; denn dadurch werden die Layen gezwungen, für sich selbst, und auch für die Mönche zu arbeiten, welches ihnen wenig Zeit zum Müssiggehen übrig läßt.

Neugierde.

Ist eine sehr große Sünde. Wegen der Neugierde eines Weibes wurde das

ganze

ganze menschliche Geschlecht bestrafet. Am größten versündiget man sich durch die Neugierde, wenn man es wagt, die Handlungen der Geistlichkeit auszukundschaften, und nach ihrem Vermögen zu forschen.

Ordensgelübde.

Die Ablegung der Ordensgelübde ist eine feyerliche Ceremonie, wodurch ein Jüngling oder Mädchen dem Himmel versprechen, daß sie ihre ganze Lebenszeit hindurch der Gesellschaft unnütz, und bis in den Tod bey diesem frommen Entschluße verharren wollen, sich und ihre Mitbrüder und Mitschwestern von ganzem Herzen zu quälen.

Pächter.

Sind die Publikane des neuen Testaments; ausser dem Schatzmeister der Geist-

lich-

lichkeit wird so leicht keiner in das Himmelreich eingehen, es wåre denn, daß sie einige mitleidige Priester von dem Mamona iniquitatis entledigten.

Papageyen.

Diese Thiere sind die Lieblinge der Geistlichkeit, denn alles, was man sie lehren will, plaudern sie getreu nach, ohne was Arges dabey zu denken.

Papisten.

So nennen die Protestanten spottweise jene gelehrige Christen, die den Papst für einen Statthalter Gottes auf Erden erkennen, und die nicht wie sie Geistesstårke genug haben ihren Verstand niemand andern als ihren Pastoren zu unterwerfen. Die Christen von verschiedenen Partheyen haben ungezweifelt das Recht, eine der andern zu spotten, wenn sich nicht die

Nase

Nase gerade von einem Spiegel gegenüber tragen.

Partheygeist.

Ist das sicherste Mittel, in Religionssachen ein gesundes Urtheil zu fällen. Die Parthey, welche der Gewissensrath einer Familie ergreift, ist immer die beste für sie, und sie ist schuldig, ihm zu folgen, wenn es gleich zu ihrem größten zeitlichen Schaden gereichte.

Pfarrer.

Ist nur derowegen auf seiner Pfarre, um den Bauren das Lateinische und die Theologie zu wiederholen; sie toll zu machen, damit sie ihm den Zehend bezahlen, und mit seinem Grundherrn Prozesse zu führen.

Philosophen.

Sind die vorgeblichen Freunde der Weisheit und der gesunden Vernunft, und derowegen in den Angen der Theologen Taugenichte und die verabscheuungswürdigsten Leute, welche aus der menschlichen Gesellschaft vertilget werden sollten. Diese Nichtswürdigen haben die Unverschämtheit, die Menschen zu warnen, daß man ihnen hienieden die Säcke ausleere, während man sie verpflichte, aufwärts zu schauen.

Politik (die römische.)

Sie ist die Stütze der Religion, hält die Ruhe in den Staaten, mahnet zum Gehorsam gegen die Landesfürsten, wenn diese anderst selbst Rom gehorchen; befördert die Bevölkerung durch den Cölibat, und den Ackerbau durch Einführung vieler Feyertage. Soviel wird wohl ge-

nug

nug seyn, um ihren nützlichen Einfluß auf die christlichen Staaten zu erkennen.

Pracht.

In den unglücklichen Zeiten, worinn wir leben, muß die Kirche sich in ihrer ganzen Pracht zeigen; denn wenn ihre Diener eben so arm wie die Apostel wären, würde sie jeder Thorsteher aus dem Hause jagen. Den Kirchenhäuptern bleibt also itzt nichts übrig, wenn sie anderst Zutritt finden wollen, als mit schönen Equipagen, mit kostbaren Edelsteinen und mit einer Menge von Bedienten zu prangen, weil sonst die Layen die Religion eines armen Gottes, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegte, verachten würden.

Protestanten.

Sind starke Geister, die Muth genug haben, wider den Papst und gewisse Mei-

nungen seiner Anhänger zu protestiren. Ob diese Leute gleich die Macht des heiligsten Vaters so ziemlich beschnitten haben, so sind sie doch ihrer Geistlichkeit unterworfen, die, ohne sich für unfehlbar zu halten, jedem, der an ihrer Einsicht zweifeln, oder nicht wie sie sehen wollte, einen schlimmen Streich spielen würde. Die Protestanten sind zu Rom verbrennenswürdige Ketzer; dafür haben sie aber den Trost, in ihren Ländern rechtgläubig zu seyn, und sogar ihre Glaubensgegner zu verbrennen, wenn ihre Konsistorien sonst mächtig genug sind. Was die Ketzerey der Protestanten bey der katholischen Geistlichkeit so verabscheuungswürdig macht, ist, daß die Protestanten ihre Religionsdiener gemeiniglich schlecht bezahlen.

Probabilismus.

Wenn jemand die Lust ankommen sollte, eine Sünde, wozu er mächtig gereizet

wird, zu begehen, der frage einen Hofbeichtvater, oder sonst einen altächten Gewissensrath, ob er seinen Endzweck mit gutem Gewissen erreichen könne. Durch das Ansehen eines einzigen solchen Mannes unterstützt kann er etwas Namhaftes wagen.

Rauchfaß.

Ist ein geweihtes Behältniß, worinn man Rauchwerk brennt. Den Geistlichen ist es allein vorbehalten, zu räuchern; auch machen sie so viel Rauch, als sie nur können. Die Hand an das Rauchfaß legen ist eine verblümte Redensart; man versteht darunter das gräßlichste Verbrechen, so ein Laye begehen kann. Es bezeichnet die Handlung eines jeden Landesfürsten, oder jeder Obrigkeit, die es sich gelüsten lassen, ihre Nasen in die Geschäfte der Geistlichkeit zu stecken, ohne

darum ersuchet zu werden. Man kömmt hier selten mit heiler Haut davon.

Recht (geistliches.)

Ist eine höchst nützliche, ordentliche und vortreffliche Sammlung von Gesetzen, Verordnungen, Constitutionen, Entscheidungen, Bullen, welche die Diener des Herrn zusammen getragen haben, um den großen Schatz einer heiligen Rechtsgelehrsamkeit zu besitzen. Nicht selten soll, wie die Spötter sagen, diese Sammlung der Vernunft, der bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit, den Rechten der Landesfürsten und sogar dem natürlichen Rechte entgegen seyn; aber alle diese Rechte sind ja nur derowegen da, um dem geistlichen Rechte zu weichen.

Rechtgläubige.

Meistentheils sind jene in einem Lande rechtgläubig, die den Landesfürsten

und die Richter auf ihrer Seite haben. So ist die Rechtgläubigkeit gleich einem Wetterglas in christlichen Staaten der Veränderung unterworfen; sie hängt von der Witterung ab, die bey Hofe ist.

Reichthümer.

Sind für fromme Christen eine sehr beschwerliche Last. Die Geistlichkeit hat soviel Menschenliebe, ihnen diese Last nach Kräften abzunehmen, und sich selbst aufzubürden, damit die Reichen, die durch ihr Wohlleben oft dicke Bäuche bekommen, welche sie verhindern würden, sich durch die enge Pforte des Paradieses durchzudrängen, desto leichter auf der Himmelsstrasse fortwandern können.

Religionskriege.

Sind heilsame und häufige Aderlässe, welche die Seelenärzte den Körpern der-

jenigen Völker verschreiben, die mit einer reinen Lehre begünstiget werden sollen. Sie gründen sich auf die Nächstenliebe, und sind seit achtzehn Jahrhunderten sehr häufig gewesen. Der größte Nutzen, den die Völker daraus zogen, war, daß sie ihre Lehrer besser kennen lernten.

Religionspflichten.

Sind meistens auf die Verhältnisse gegründet, welche unter den Menschen und ihren Priestern bestehen. Daraus sieht man, daß es den Priestern allein zukomme, die Pflichten eines guten Christen zu bestimmen. Diese sind: Fleissig beten, dasjenige am aufmerksamsten anhören, was man am wenigsten versteht; sich zu allem, was man von ihnen verlangt, bereit finden zu lassen, und vorzüglich, die Diener des Herrn gut zu bezahlen.

Sache Gottes (die).

Ist eigentlich die Sache der Priester, die sich, wie man weis, für Advokaten, Verwalter und Procuratoren der Gottheit ausgeben; sie müssen aber selten die Vollmacht erhalten, ihre Geschäfte mit Gelindigkeit zu betreiben.

Schauspieler.

Sind Leute, die ein abscheuliches Handwerk treiben, und den Dienern des Herrn höchst billig mißfallen; in den christlichen Ländern unterliegen sie dem Bann. Man sagt, die Ursache davon wäre, weil ihre Feinde ein ausschliessendes Privilegium haben, ganz allein Schauspiele aufzuführen.

Scheinheiligkeit.

Ein leichtes Mittel, in der Welt fortzukommen, indem man die Geistlichen da-

mit auf seine Seite bringt. Die Heuchler sind der Sache Gottes zu einer großen Beyhülfe; sie vertheidigen diese gewöhnlich mit mehr Eifer als die wahren Andächtigen.

Schlange.

Vormals redeten die Schlangen, denn durch ein Gespräch mit einer Schlange wurde die Großmutter des menschlichen Geschlechts verführet. Auch noch in unsern Zeiten werden junge Mädchen von Schlangen versuchet und verführet, aber diese reden nicht. Die Priester müssen klug wie die Schlangen, und die Layen einfältig wie die Tauben seyn, wenn die Religion auf dem alten Fuße bestehen soll.

Schultheologie.

Ist ein Hauptzweig der Gottesgelehrtheit, und besteht in der Kunst, über Worte

zu zanken, die sehr weislich erfunden wurden, um die Sachen zu verdunkeln, und uns zu hindern, in der Wissenschaft des Heils klar zu sehen.

Schwärmerey.

Ist eine fromme Wuth oder Seuche, womit eifrige Christen behaftet sind, die ein siedendes Geblüt und verwirrte Sinne haben. Diese Krankheit erbt man durch die Ohren, sie widersteht der gesunden Vernunft eben so wie den gewaltsamen Mitteln. Brühen, Bäder, oder Tollhäuser sind die sichersten Specifica dawider.

Schwert.

Die Geistlichkeit soll vor Zeiten zwey Schwerter besessen haben, um sich ihrer, wenn sie gereizt wurde, nach Umständen bedienen zu können. Das eine ist ein geistliches Schwert, so die Seelen ab=

thut, das andere ein zeitliches, so die Körper hinrichtet. Dieser Mittel bediente sie sich, die Menschen auf den rechten Weg zu führen. Man behauptet sogar, daß sie, wenn diese zwey Schwerter mangelten, noch einen kleinen Dolch gehabt habe, den sie aber sorgfältigst verbarg, aus Furcht, er möchte ihr entrissen werden. Sie gebrauchte sich dessen nur in äusserster Verlegenheit, und bey den wichtigsten Vorfällen. Man vermuthet, daß sie diese Werkzeuge der Sanftmuth noch besitze, und man ist sehr begierig, ob die Zeit diese Vermuthung bestätigen werde.

Secten.

Sind Aeste und Zweige, die aus dem Stamme der nämlichen Religion entspringen; der Stamm nennt sich die herrschende Religion, und ist immer mit Schüttelung seiner Aeste beschäftiget; dieß macht, daß er manchmal selbst wanket: in diesem

sem Falle müssen die Landesfürsten Hand anlegen, um ihn zu unterstützen; nicht weil er sonst fallen müßte, sondern nur damit ihn die Aeste nicht auch schütteln, wodurch seine Grundfeste gleichwohl locker könnte gemacht werden.

Seelengut.

Sind diejenigen, die der Geistlichkeit Gutes thun, und für ihre Tafel sorgen, damit sie nie leer stehe.

Sekularisirung.

Ist eine höchst ärgerliche und sündhafte Handlung der weltlichen Macht, wodurch man der Geistlichkeit ihre Güter entzieht, und sie den Ungeweihten zu ihrem ewigen Verderben überläßt. Daß ein Laye, dem ein Kirchengut zu Theil wird, es mit gutem Gewissen nicht besitzen könne, ist schon daraus klar, weil er eine Gott allein ge-

wid-

widmete Sache sich zugeeignet hat. Das einzige Mittel, in diesem Falle sein Gewissen zu retten, ist, daß er von seinen Einkünften wenigstens zwey Drittheile der Geistlichkeit durch reichliche Geschenke wieder zufliessen läßt.

Selbstmord.

Es ist jedem Christen verboten, sich das Leben zu nehmen, oder schnell umzubringen; aber dieses nach und nach zu thun, ist nicht nur erlaubt, sondern noch sehr verdienstlich. Denn ein Christ, der durch abzehrende Bußwerke sein Leben langsam tödtet, kann sichern Anspruch darauf machen, einsmals im Verzeichniß der Heiligen zu glänzen.

Sinnen.

Ein guter Christ muß sich niemals auf das Zeugniß seiner eigenen Sinne beru-

berufen, weil sie ihn leicht betrügen können; er hat sich also ganz an die Sinnen seiner Priester zu halten, indem diese viel feiner als die Sinnen der Layen, vorzüglich in geistlichen Dingen sind, wovon diese nie etwas verstehen sollen.

Sterbende.

Wenn gleich die bürgerliche Gesellschaft von den Kranken und Sterbenden keine Vortheile mehr zieht, so weis doch die Geistlichkeit sie zu nutzen. Sie weis, daß man meistens großmüthig ist, wenn man ohnehin alles verlassen muß, und so ist sie am Sterbebette in ihrem Elemente.

Stiftungen.

Sind Einkünfte, welche für einen großen Theil der Geistlichkeit bestimmt sind, damit sie gut esse, gut trinke, gut

singe, wachse und sich vermehre; und dieß alles, damit die Weingärten derer, die nicht Zeit zum singen haben, nicht vom Hagel verheeret werden. Hieraus sieht man, daß eigentlich die Geistliche das schöne und wilde Wetter auf Erden machen.

Streiten.

Das Streiten ist eine Haupteigenschaft der Theologen. So lang sie auf Erden sind, streiten sie mit der gesunden Vernunft; dieß hindert sie aber nicht, sich auch miteinander zu streiten, sich um Ehre und Glück zu bringen, und wenn es thunlich ist, einander auf das Blutgerüst zu streiten.

Streitigkeiten (theologische).

Sie sind immer von der größten Wichtigkeit, weil sie zur Ehre Gottes den Menschen-

schenverstand in Verwirrung setzen. Es ist eine natürliche Folge der geistlichen Unfehlbarkeit, daß die Theologen so oft miteinander in Streit gerathen. Diese Streitigkeiten sind der Kirche sehr zuträglich, weil die Layen dadurch in ihrem Glauben irre gemacht werden. Vorzüglich ist der Geistlichkeit daran gelegen, daß die Landesfürsten Parthey nehmen, und sich darein mengen; denn dadurch bekömmt ihre Sache einen größern Nachdruck, und der Streit nimmt so leicht kein Ende. Nur erst seit kurzem sieht sie es nicht gerne, wenn die Fürsten sich mit geistlichen Streitigkeiten abgeben, weil diese zum Unglück aufgeklärt sind, und ihr eine Menge ihrer Einkünfte auf die unverantwortlichste Weise abstreiten.

Theologie.

Ist eine tiefsinnige, übernatürliche und einzig nützliche Wissenschaft, die uns lehrt,

wie wir von den unverständlichsten Dingen mit Bescheidenheit reden, und unsre deutlichsten Begriffe der gesunden Vernunft zum Trotze verwirren sollen; daraus sieht man, daß sie die edelste und unentbehrlichste aller Wissenschaften ist, indem sich alle andern nur auf Gegenstände einschränken, die dem gemeinen Wesen nützlich sind. Die Religion könnte ohne Theologie nicht bestehen, weil sie zu klar und einleuchtend und also zu gemein werden müßte.

Tugenden (theologische).

Sie heissen Glaube, Hofnung und Liebe. Vorzüglich sind sie der Geistlichkeit nützlich; denn der Glaube verschaft ihnen gehorsame Sklaven, welche die Hofnung unterhält, und derer Liebe sie in Ueberfluß versetzet.

Tyrann.

In der gemeinen Sprache ist es ein Fürst, der die Gesellschaft unterdrückt, statt sie zu beherrschen; in der Sprache der Geistlichkeit ist der Tyrann ein Fürst, der nicht wie sie denkt; nicht thut, was sie will; oder der unverschämt genug ist, ihrem heiligen Willen Hinderniße entgegen zu setzen, wenn er denselben dem Wohl des Staats, der dem heiligen Rechte der Geistlichkeit nie das Gleichgewicht halten soll, schädlich zu seyn glaubt. Der ärgeste Tyrann ist in ihren Augen derjenige, der ihre Einkünfte schmälert, oder sie an Erwerbung frommer Vermächtnisse hindert; denn er hat keine Religion, weil er ihr nicht vergönnen will, sich zu bereichern.

Vaterland.

Der wahre Christ, sagen die Asceten, hat auf Erden kein Vaterland; er ist ein

Mensch von der andern Welt, und hält sich nur derowegen hienieden auf, um sich und andern lange Weile zu machen. Soviel ist ihm indessen auf dieser Welt erlaubt, daß er seine Nebenmenschen mit seiner rauhen Gemüthsart quälen, und mit seiner Andächteley toll machen darf, um ihnen wider dieses Leben einen Eckel beyzubringen. Die Frömler sind auf Erden sehr schlechte Bürger, aus der Absicht, im Himmel bessere zu werden. Daraus sieht man, warum es so wenig Patrioten unter uns giebt.

Uebelklingend.

So nennt man einen jeden Satz, der die Ohren der Geistlichen beleidiget. So ist z. B. dieß ein übelklingender Satz, wenn man sagt: Die Geistlichen sollen nicht zu sehr nach klingender Münze trachten, die eigentlich den Armen gebührt.

Uebernatürlich.

Da wir die Natur, ihre Triebfedern, Kräfte und Gesetze vollkommen kennen, so müssen wir jeden Vorfall, der uns unbegreiflich ist, für übernatürlich halten, und sogleich Wunder rufen. Was jedoch für die Layen übernatürlich ist, das ist es nicht immer für die Priester, die es oft sehr gut verstehen, übernatürliche Dinge selbst zu wirken, hauptsächlich, wenn die Layen Schwachköpfe genug sind, dergleichen Wirkungen für übernatürlich zu halten.

Uebungen (geistliche).

Sind kleine Beschäftigungen, welche die Geistlichen ausgedacht haben, damit ihre andächtigen Seelen nicht einschlummern. Ohne diese Uebungen würden die

alten Weiber und Müssiggänger Gefahr laufen, lange Weile zu haben, oder gar sich mit Dingen beschäftigen müssen, die ihren Familien und der verderbten Welt nützlich wären.

Veräusserungen.

Die geistlichen Güter können nicht veräussert werden, die Priester sind nur Verwalter davon, denn Gott allein ist der Eigenthümer. Gleichwohl wissen sie die Sache so geschickt zu drehen, daß der Eigenthümer nicht selten bevortheilet wird. Nun haben sich die Layen in manchen Ländern des Eigenthümers angenommen, damit er in Hinkunft nicht wieder zu kurz kömmt. Dermalen kann also die Geistlichkeit nichts als den Verstand ihrer frommen Anhänger veräussern.

Verfolgungen.

Sind sichere und aus der christlichen Liebe fliessende Mittel, derer sich die Geistlichkeit zu bedienen pflegt, um die Verirrten wieder zurück zu rufen, und sich in ihren Augen liebenswürdiger zu machen. Die Geistlichen wurden oft selbst verfolget; allein das geschah allemal widerrechtlich. Die Verfolgungen, welche sie Andere empfinden lassen, sind immer rechtmässig und heilig. Sie haben niemals Unrecht, wenn sie mächtig genug sind, handgreiflich zu beweisen, daß sie Recht haben.

Verleumdungen.

Ein rechtmässiges und heiliges Mittel, dessen sich die Priester, die Andächtigen und hauptsächlich die Bethschwestern wider die Feinde des Aberglaubens

und Freunde der gesunden Vernunft bedienen, um sie so viel möglich verhaßt zu machen, und wenn es thunlich ist, um Ehre und Brod zu bringen.

Vernunft.

Ist aus allem Schädlichen dieser Welt den vernünftigen Geschöpfen das Schädlichste. Wer verdammt werden will, mag sich gleichwohl seiner Vernunft gebrauchen; die aber den Weg der Frömmigkeit und des Heils wandeln wollen, müssen Verzicht darauf thun, weil ihre geistlichen Führer es durchaus nicht vertragen können, daß sie ein Licht mit sich nehmen, welches ihre Augen zu sehr blendet, und die Finsterniß, die diesen allein zuträglich ist, zu ihrem Nachtheile beleuchten würde. Was müßte aus dem Glauben werden, sagen diese Führer, wenn er vernünftig wäre? Alles Verdienst fiele weg.

Nur

Nur in dem einzigen Falle ist es erlaubt, die Vernunft anzuhören, und sich ihrer zu bedienen, wenn sie mit den Vortheilen der Geistlichkeit übereinstimmt.

Verzeihen.

Ist bey den Layen eine lobenswürdige und ihnen im Evangelium vorgeschriebene Tugend. Die Geistlichkeit darf nicht verzeihen, wenn man sie beleidiget, weil man in diesem Falle Gott selbst in seinen Dienern beleidigt. Indessen giebt es doch einen Fall, in welchem die Geistlichen verzeihen können, wenn sie nämlich einige ihrer Feinde vertilget, und diese keine Kinder oder Anverwandte hinterlassen haben. Dieß ist die Zeit der Aussöhnung.

Unbilden.

Sind höfliche und liebvolle Ausdrücke, derer sich die Theologen untereinan-

der, oder wider ihre Gegner bedienen, wenn sie ihre Sache ausgleichen wollen, oder wenn sie auf Schwierigkeiten, die man ihnen vorlegt, antworten sollen. Die Unbilden sind sehr überzeugende Beweisthümer; aber noch sicherer und gründlicher wird mit Scheiterhaufen geantwortet.

Undankbarkeit.

Ist eine häßliche Beschaffenheit der Layen, welche die unendliche Verbindlichkeit ausser Augen setzen, die man der Geistlichkeit schuldig ist. Die Geistlichen dürfen hiernieden Niemand für ihre Einkünfte, Privilegien, Benefizien verbunden seyn, welche ihnen die Layen geben; denn diese sind nur die Werkzeuge, der sich Gott bedient, seine geistlichen Freunde zu verbinden. Sie müssen die Prophezeyung des Michäas erfüllen, der von ihnen sagt: Wenn man ihnen nichts zu essen giebt, kün-

kündigen sie uns sogleich den Krieg an. Si quis non dederit in ore eorum quippiam, sanctificant super eum prælium. Mich: 3, 5.

Unfehlbarkeit.

Ist ein ausschliessendes Privilegium der römischen Bischöfe, welches sie von dem Himmel selbst empfangen haben. Das römische Konsistorium kann in seinen Entscheidungen nicht irren, so oft es mächtig genug ist, sie durchzusetzen. Es haben zwar einige Freydenker Muth genug, an dieser Unfehlbarkeit zu zweifeln; aber um sie zu beschämen behaupten wir, daß jeder Geistliche allemal unfehlbar ist, so oft man Gefahr läuft, ihm zu widersprechen.

Ungereimtheiten.

Es giebt keine in den Schriften der Theologen, sie sind Werke eines göttli-

chen

chen Verstandes, der, wie man weis, mit dem menschlichen nichts gemein hat. Nur aus Mangel des Glaubens finden die Spötter Ungereimtheiten in diesen Büchern; nun ist aber dieß ungezweifelt die größte Ungereimtheit, nicht alles zu glauben, was ein Theolog lehrt. Um keine Ungereimtheiten in diesen Lehren zu finden, muß man von Jugend auf daran gewöhnt seyn, und sie niemals untersuchen. Je ungereimter eine Sache in den Augen des menschlichen Verstandes ist, desto gemässer ist sie dem theologischen.

Unglücksfälle.

Alle Unglücksfälle, womit das menschliche Geschlecht heimgesuchet wird, haben den Vortheil der Geistlichkeit zum Hauptgegenstande. Niemals ist das Volk andächtiger, als wenn es sich fürchtet, oder sehr unglücklich ist. Je häufiger die Unglücks=

glücksfälle, und vorzüglich die ansteckenden Krankheiten herrschen, desto leichter ist es für diese Herrn, Erbschaften zu erschleichen, und überhaupt große Gewinnste zu machen.

Unwissenheit.

Ist die erste Zubereitung zu einem blinden Glauben, daraus sieht man ihre Wichtigkeit. Seitdem die Layen nicht mehr so unwissend sind, als sie billig seyn sollten, nimmt der Glaube ab, die Liebe erkaltet, und die Handlungen der Geistlichkeit verlieren viel von ihrem Werthe.

Vollkommenheit.

Nach der Lehre gründlicher Ascetes besteht sie im unaufhörlichen Bethen, abzehrendem Fasten, düsteren Träumen, erbaulichen und wunderbaren Erscheinungen,

gen, und in der Kunst, wie eine Eule zu leben.

Vorsehung.

Sie besteht eigentlich in der wachsamen Güte der Gottheit, in soferne sie für die Bedürfnisse der Priester sorget; diese haben daher niemals einen Mangel zu befürchten. Wenn sie auch mit ineinander geschlungenen Armen ganze Wochen stehen, so wird es ihnen doch nie an Kleidung, Wohnung, Nahrung und Hochachtung fehlen. Das Schicksal der Layen mag so elend seyn, als es will, ihnen wird es doch immer gut gehen. Die Landesfürsten haben es seit einiger Zeit versucht, dieser Vorsehung in den Weg zu treten; allein sie wurden nur zu deutlich gewahr, daß es viel zu schwer ist, wider den Stachel zu lecken.

Urtheil (freventliches).

Ist hauptsächlich den Layen verboten, welche den Lebenswandel ihrer geistlichen Führer niemals beurtheilen sollen. Sollten sie einen Geistlichen in einem verdächtigen Orte finden, so ist es ihre Pflicht zu vermuthen, daß dieser Besuch keine andere Absicht als das Seelenheil gehabt habe, und daß er nur benedicendi causa sich alldort eingefunden habe. Wenn Geistliche unsre jungen aufgeklärten Leute, blos weil diese mehr gelernet haben als sie, für Freygeister ausrufen, so ist dieß kein freventliches Urtheil, weil sie eigentlich von dergleichen Dingen gar nicht urtheilen können.

Waffen.

Die Geistlichen können keine Waffen tragen, aber sie können im Nothfalle den

Layen

Layen Waffen in die Hände geben, damit sie untereinander Kriege führen können, denen die Geistlichkeit von weitem zusieht. Allda erhebt sie ihre geweihten Hände zu dem Himmel, um seinen Beystand für diejenigen zu erflehen, welche für die Rechte der Geistlichkeit und ihre frommen Meinungen streiten.

Wallfahrten.

Ist ein frommer Gebrauch, der in altchristlichen Ländern noch immer in der Mode bleibt. Man reist einige Meilen Wegs zu irgend einem Marienbild, bringt Geschenke mit, sagt mit Zerstreuung einige Gebethe her, geht dann ins Wirthshaus, betrinkt sich, treibt allen möglichen Unfug, und geht dann mit dem Troste nach Hause, das Gnadenbild werde uns in Ansehung so vieler Verdienste sicher helfen.

Weibsbilder.

Die jüngern sind bey dem klügeren Theile der Geistlichkeit von keinem Werthe; dafür schätzt er die alten und häßlichen. Die, so der Welt nicht mehr gefallen, sind ihm sehr angenehm, und vortheilhaft, denn bey diesen ist was zu gewinnen. Die Betschwestern dienen ihren Gewissensräthen ungemein, bald durch ihre fromme Wäschereyen, bald durch ihre frommen Ränke, öfters durch ihre fromme Verleumdungen, und vorzüglich durch eine fromme Hartnäckigkeit, alles eigensinnig zu behaupten, was sie nicht verstehen.

Welt.

In den Augen eines Andächtigen ist die Welt das Verabscheuungswürdigste

aus allen Dingen; er muß sich davon los machen, und all sein Vermögen der Geistlichkeit geben, derer Reich nicht von dieser Welt ist.

Wichtig.

Nichts in der Welt ist so wichtig, als was die Theologen für wichtig angesehen haben wollen. Die christliche Welt hat seit mehreren Jahrhunderten das Glück gehabt, wegen wichtiger Schulstreitigkeiten, wichtiger Ceremonien, wichtiger Kaputzen, und sehr wichtiger Bullen in Verwirrung gebracht zu werden.

Wissenschaften.

Sind eine höchst schädliche Sache, man sollte sie aus jedem christlichen Lande verbannen. Die Wissenschaften blähen auf,

und machen also, daß wir nicht hager genug sind, um durch die enge Pforte des Himmelreichs gehen zu können. Die Wissenschaft des Heils ist allein nothwendig, aber nicht schwer zu erlangen; wenn man die Geistlichkeit nach Belieben mit sich schalten und walten läßt, besitzt man sie vollständig.

Wissenschaften (schöne).

Ihr Studium ist keinem Geistlichen anzurathen, weil sie dadurch leicht auf Irrwege könnten verleitet werden. Zudem mildern sie die Sitten, benehmen ihren Verehrern das Rauhe, und machen sie gegen ihre Nebenmenschen gefälliger und duldsamer; lauter Vortheile, die der Geistlichkeit mit gutem Gewissen nicht anzurathen sind. Wie sollten sich auch Leute mit solchen Wissenschaften abgeben, de-

ren Vorfahren seit vielen Jahrhunderten unwissend und einfältig waren.

Wörter.

Im gemeinen Gebrauche sind sie bestimmt, um wesentliche, wirkliche und bekannte Gegenstände zu bezeichnen; in der Theologie aber bleiben sie bloße Wörter, und dieß nur allein um der Deutlichkeit willen.

Würden.

Sind gewisse Unterscheidungen des Ansehens, die man den demüthigen Dienern der Kirche verstattet, denen es nicht mehr zusteht, so arm und ohne Rang wie ihr göttlicher Lehrmeister zu seyn, als er noch auf Erden wandelte.

Zehende.

Gehören vermöge göttlichen Rechts den Dienern der Kirche. Die Apostel zogen, wie jedermann weis, den Zehend von Jerusalem. Das alte Gesetz, welches Christus aufgehoben hatte, befahl, daß man den jüdischen Priestern den Zehend geben sollte; daraus folgt, daß in dem neuen Gesetze der Zehend von allen Gütern der Geistlichkeit zugehöre. Auch ist nichts rechtmässiger, als daß das Volk für die arme Geistlichkeit arbeite, indessen diese sich mit der für das gemeine Wesen so heilsamen Theologie beschäftiget.

Zeitliche (das).

Muß wegen des Ewigen ganz vernachlässiget werden; so ist es auch nothwendig, daß die zeitliche Macht, indem

sie

sie nur eine Weile daurt, der geistlichen Macht, die ewig dauren soll, unterworfen sey. Das Zeitliche der Geistlichkeit ist eine geheiligte Sache, weil dieses unter ihren Händen geistig, ewig und göttlich wird. Die Diener der Kirche vertheidigen es nur derowegen mit so vieler Hitze, weil es Gott gehört, der ein bloßer Geist ist, dem aber, wie sie uns versichern, die zeitlichen Güter ungemein am Herzen liegen, weil ohne diese seine geistlichen Diener nicht leben könnten.

Zufluchtsort.

In verschiedenen ächt christlichen Staaten haben die Kirchen und Klöster das Recht, den Dieben, Räubern und Meuchelmördern einen sichern Zufluchtsort darzubieten, um sie der Strenge landesfürstlicher Gesetze zu entziehen. Ein für die Gesellschaft sehr vortheilhaftes Recht, wel-

ches

ches die Diener der Kirche allen Bösewichtern liebenswürdig machen muß.

Zurechtweisung (brüderliche).

Wer ein ächter Christ seyn will, muß sich in das Gewissen seines Nächsten mischen, und sich sein Heil eifrigst angelegen seyn lassen; er muß ihn wegen seiner Fehler bestrafen, und sich bemühen, ihm seine Irrthümer zu benehmen. Wenn er nicht gelehrig ist, so muß er ihn fliehen und hassen, oder wohl gar quälen und um das Leben bringen, wenn er mächtig genug ist, und dieß alles zur Aufrechthaltung der guten Ordnung und Eintracht in den Familien.

Zwanggewalt.

Da die Kirche keine Macht hat, jemand zu zwingen, daß er von ihrer Meinung

nung sey; so überläßt sie das Recht zu zwingen den Landesfürsten; jedoch unter dem Beding, daß sie nicht ermangeln sollen, sich dieses Rechts zu bedienen, so oft es ihnen die Geistlichkeit anbefehlen wird.

Zwangmittel.

Sind höchst beschwerliche Politessen, deren sich die Geistlichkeit zu bedienen pflegt, um diejenigen, die keinen Glauben haben, dazu einzuladen. Sie bestehen darinn, daß man die Leute durch Gefängniße, Torturen, oder auch Kanonen auf den rechten Weg zur Seeligkeit führt.



